

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

Die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Neudamm & Bogler A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppetit, M. Dufes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lechner, Alois Herndl, J. Donnerberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 76

Donnerstag, 5. April 1900

XXI. Jahrgang

Altes und neues System.

Bukarest, 4. April 1900.

Wenn ein Kaufmann alljährlich Schulden contrahirt, die seine Einnahmen weit übersteigen, so wird auch der beschränkste Unterthanenverstand begreifen, daß früher oder später der Zusammenbruch erfolgen muß. Schwerer fällt es aber der großen Menge, trotz augenfälliger Beispiele zu glauben, daß auch ein Staat in die Lage eines verschuldeten Kaufmannes gerathen könne, weil man einerseits die Hilfsquellen des Landes für unerschöpflich hält und andererseits, im blinden Vertrauen auf die Genialität der Staatsmänner, denselben die Fähigkeit zutraut, im Nothfalle Geld aus der Erde zu stampfen. Dem einfachen Bürger kann man solche Vertrauensseligkeit zugute halten; weniger begreiflich ist es aber daß, wie es hier der Fall war, auch gewiegte Finanzmänner sich über die faktische wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes täuschten und daher von den Ereignissen überrumpelt wurden. Es ging Rumänien wie einem Kaufmann — um diesen Vergleich beizubehalten — der, gestützt auf seinen großen Credit, sorglos in die Zukunft blickt, bis ihm eines Tages sein Banquier den Credit kündigt. Der Krach ist unausbleiblich.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Rumänien alljährlich 40 — 50 Millionen vom Auslande entlehnte. Wären diese Summen durchgehends zu fruchtbringenden Zwecken verwendet worden, so würde der Staat über so reiche Einnahmen verfügt haben, daß dadurch die Schuldenlast zum großen Theil aufgewogen worden wäre. Dies war aber nicht der Fall, denn hunderte von Millionen wurden für Arbeiten und Institutionen verausgabt, die wenn auch nicht unnütz, jedenfalls aber unproduktiv waren, wie z. B. die Befestigungswerke von Bukarest.

Außer den Annuitäten, welche für die erwähnten Anleihen gezahlt werden mußten, gingen auch alljährlich durch den Umstand, daß unser Export den Export bei weitem übersteigt, viele Millionen ins Ausland, wodurch die Kapitalkraft des Landes stetig abnahm und als logische Folge trat, als im vorigen Jahre der Erntesege ausblieb, ein Moment ein, in welchem Rumänien thatsächlich zahlungsunfähig gewesen wäre, würde sich nicht eine Finanzgruppe im entscheidenden Augenblicke herbeigelassen haben, nochmals 175 Millionen vorzuzuflehen.

Als die erschwerendste Bedingung dieser Anleihe wird von mancher Seite diejenige bezeichnet, welche es dem rumänischen Staate nicht gestattet, im Verlaufe von fünf Jahren eine andere Schuld zu contrahiren. In dieser Bedingung erblicken wir aber geradezu eine Wohlthat, weil unsere Staatsmänner dadurch gezwungen sind einen sparsameren Staatshaushalt einzuführen und andererseits der

Entwicklung der Kapitalkraft im Lande ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Daß Beides sich unter dem Drucke der Nothwendigkeit vollziehen muß, erscheint einigermassen unbequem, ändert aber thatsächlich nichts an der guten Wirkung, die sich schon heute zu äußern beginnt und zwar nach zwei Richtungen: Wir haben vor Allem ein Staatsbudget, welches sich in Bezug auf die Ausgaben innerhalb der Grenzen des Nothwendigsten bewegt und dabei die Einnahmen nicht überschätzt, sowie ein Gesetz in Sicht, welches durch Erleichterungen für die Gründung fremder Gesellschaften, voraussichtlich das Aufblühen verschiedener Industriezweige mächtig fördern wird.

Anscheinend damit nicht in Zusammenhang stehend, in Wahrheit aber doch dem gleichen Zwecke dienend, ist auch das neue Gesetz bezüglich des öffentlichen Unterrichtes, welches vor Allem dazu dienen soll, die heranwachsende Jugend auf praktische Gebiete zu drängen. Bisher strömten die meisten jungen Leute dem Gymnasium zu, der Vorstufe einer rein wissenschaftlichen Laufbahn; aber der größte Theil derselben fiel schon auf halbem Wege ab, um die weit bequemere Beamtenkarriere einzuschlagen. Diese ist aber jetzt, infolge großer Einschränkung der Stellenzahl und Gehaltsbezüge nicht mehr so verlockend wie früher und da außerdem die Schüler jetzt schon in den ersten Unterrichtsjahren sich gewisse kommerzielle Kenntnisse obligatorisch aneignen müssen, so dürften sich viele, was bisher nur widerstrebend geschah, dem Kaufmannstande zuwenden.

Es würde zu weit führen an dieser Stelle alle von der gegenwärtigen Regierung geschaffenen neuen Gesetze ausführlich zu besprechen; es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß denselben ein ganz bestimmtes System zugrunde liegt und daß alle, trotz mancher Lücken die sie noch aufweisen, durchwegs dem Zwecke gewidmet sind, die finanzielle Lage des Staates zu saniren und den Volkswohlstand zu erhöhen.

Diese Ziele lassen sich freilich nicht sofort, sondern erst nach Jahren vollständig erreichen und nur dann, wenn nicht etwa nachfolgende Regierungen das jetzige System wieder beseitigen um andere Wege einzuschlagen, die vielleicht wieder dorthin führen, wo wir uns im vorigen Jahre befanden.

Die irische Reise der Königin.

Man kann nicht gerade behaupten, daß die Irländer dem Besuch der Königin mit besonderer Begeisterung entgegensehen, aber es ist auch andererseits vollständig ausgeschlossen, daß sie von dem Volke, daß ihre Regierung so glühend haßt, unfreundlich empfangen oder gar, wie furchtbare Gemüthlicher behaupten, insultirt werden wird. Die Be-

völkerung sieht dem hohen Besuche anscheinend ziemlich gleichmüthig entgegen und recht bezeichnend hierfür ist ein kleines Stimmungsbild, das der Dubliner Korrespondent der „Evening News“ seinem Blatte schickt. Er hat aufmerksam umhergehört und hat allerlei Leute, auch den „man in the street“ über ihre Ansicht gefragt. Dabei hat er die Ueberzeugung gewonnen, daß die verschiedenen Anreizungen zu Unhöflichkeit, die leider nicht unterblieben sind, ohne jeden Erfolg sein werden, und daß das irische Volk die greise Monarchin mit aller Ehrfurcht willkommen heißen wird. „Wir eine Lady insultiren? Ihr müßt die Irländer mächtig schlecht kennen, wenn Ihr uns so etwas zutraut,“ sagte einer der Befragten, und fügte wohlwollend hinzu: „Gott verdamme Euer Land und alles was darin ist, und ich hoffe, die Buren werden Euch Alle zu Drei schlagen. Aber das kann uns nicht dazu bringen, eine Lady zu insultiren, noch dazu eine gute alte Lady, wie sie. Nein, „sorr“, wir werden Alle erfreut sein, sie zu sehen.“ Die Königin, die heute in Dublin eingetroffen ist, wird also nicht insultirt werden und vielleicht werden manche Handelsleute ihre Anwesenheit segnen. Denn Handel und Wandel liegen in Dublin arg danieder. Dublin ist monatelang eine verödete, traurige Stadt gewesen und vielmal schwerer lastet der Krieg auf dieser Stadt, als auf London. Die Hälfte der Leute, die man auf der Straße trifft, sagt der Korrespondent der „Ev. News“, tragen den ernstesten Weidenzweig (irisches Trauerabzeichen) anstatt des fröhlichen grünen Schamrock. Traurig darschauende Frauen in Schwarz scheinen allein die Bevölkerung der Stadt zu bilden; die Lücken in den Reihen der Füsiliers haben Dublin in eine Stadt der Trauer verwandelt. Ein Kaufmann versicherte dem Journalisten: „Ich glaube nicht, daß in diesem Winter ein einziges Tanzfest in Dublin abgehalten worden ist und wir haben nie eine so schlechte Saison in unserm Leben gehabt, die Ankunft der Königin wird hierin etwas Aenderung schaffen.“ „Aber“, fährt der Korrespondent fort, „die geschäftlichen Rücksichten sind von ganz untergeordneter Bedeutung. Es gibt nicht viele Irländer, die wenig Respekt vor der Krone, aber dafür desto mehr für eine halbe Krone (2 1/2 Schillingstück) haben.“

Der Glaubenswechsel des Fürsten von Bulgarien.

Der „B. L.“ schreibt: Das Gerücht, Fürst Ferdinand von Bulgarien wolle zur orthodoxen Kirche übertreten, um die Möglichkeit zu gewinnen, eine Prinzessin orthodoxen Glaubensbekenntnisses zu heirathen, ist auch in der Petersburger „Kossija“, und zwar als Spezialtelegramm aus London publizirt worden. Daß man gerade in London

Feuilleton.

Aus dem Leben eines nordischen Cäsaren.

Die kurze Regierung des Pauls I. von Rußland, die in so graufiger Weise mit der Ermordung des offenbaren Wahnsinn verfallenen Selbstherrschers endete, bildet einen der traurigsten und dunkelsten Capitel in der Geschichte des russischen Reichs. Einen willkommenen Beitrag zur Aufklärung dieses düsteren Zeitabschnittes liefert ein soeben in Paris erschienenenes Buch, das sich „Histoire anecdotique de Paul I.“ nennt und von Dimitri von Bencdenorff, auf Grund der ausgedehnten Studien des bekannten russischen Historikers N. Schilder, geschrieben ist.

Der Großfürst Paul Petrowitsch war zweiundzwanzig Jahre alt, als er am 17. November 1796 nach dem Tode seiner Mutter, der großen Katherina, den Thron der Romanow als „Kaiser Paul I.“ bestieg. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war nie das beste gewesen. Katherine II. hielt nicht viel von dem Erben ihrer Krone, seine launische, eigenwillige Art veranlaßte sie sogar einmal, ihm vorauszusagen, er werde dasselbe Ende wie sein Vater Peter III. nehmen, wenn er einst als Zar seine Ansehen in Thaten umzusetzen versuchen wolle. Sie dachte sogar ernstlich daran, ihn von der Nachfolge auszuschließen und an seiner Statt seinen ältesten Sohn, den sanften und liebenswürdigen Alexander, als Zarewitsch zu proclamiren. Der Tod hinderte sie an der Ausführung dieser Absicht.

Während sonst, namentlich nach langdauernden Regierungen, der Augen der jüngeren Generation sich seh-

füchtig auf den Kronprinzen zu heften pflegen, in dem man, im Gegensatz zu dem Regime, den Fortschritt, die Aufklärung verkörpert zu sehen vermeint, verhielt es sich in den letzten Lebensjahren Katharinas gerade umgekehrt. Diese geniale Frau hatte es in den 33 Jahren ihrer Herrschaft, sojtraff sie deren Jügel auch in ihren schönen, kleinen Händen hielt, doch verstanden, um sich und ihren Hof den äußeren Schein westeuropäischer Kultur und Freiheit zu verbreiten. Nur wer Geist und Witz, Talent und Geschmack aufzuweisen hatte, konnte hier eine Rolle spielen. Paul Petrowitsch dagegen gefiel sich in seinem abgelegenen Schlosse Gatschina, das er mit seiner Frau, der württembergischen Prinzessin Sophie Dorothea (Marie Fedorowna) und seinen acht Kindern bewohnte, lediglich in blöder Soldatenpielerei und hatte um sich einen Kreis von Männern versammelt, deren Rohheit und Unwissenheit in kräftigem Gegensatz zu den verfeinerten Sitten der St. Petersburger Hofkreise standen. Während diese daher nur mit Verachtung auf ihn und seine Umgebung herablickten, waren sie sich doch bewußt, daß ihrer aller Herrlichkeit ein jähes Ende in dem Augenblicke bevorstände, in dem die große Kaiserin die Augen für immer schließen würde. Und als der angstvoll erwartete Moment endlich eintrat, zeigten sich diese Befürchtungen vollaus gerechtfertigt.

„Im Laufe von vierundzwanzig Stunden“, so schreibt ein Augenzeuge, Fürst Galizin, „hat sich alles hier verändert, so daß man absolut nichts wiedererkennen würde, wenn man vor acht Tagen die Hauptstadt verlassen hätte. Der kaiserliche Palast ist in eine Kaserne umgewandelt. Der Lärm der Reiterstiefel, Sporen, Reitpeitschen verleiht dem Hofe ein Aussehen, an das niemand gewöhnt ist. Gleich beim Eintritt bemerkt man die übertriebene Vor-

liebe des Kaisers für das Militär, namentlich für die Genauigkeit und Regelmäßigkeit in den Bewegungen, nach dem Beispiele des Königs Friedrich von Preußen, dessen Gewohnheiten der Kaiser nachzuahmen versuchte.“ Wohlverstanden waren es nur die rein äußerlichen Eigenschaften des friedericianischen Heeres, die Uniformirung, die Pops-tracht, die Commaudoworte, die Kaiser Paul bereits bei seiner Haustruppe in Gatschina eingeführt hatte und nun, als er zur Macht gelangt war, der ganzen russischen Armee aufzwang. Mit den Günstlingen seiner Mutter hatte der neue Herrscher schnell aufgeräumt. An ihre Stelle traten Kreaturen wie der General Araktschew, welcher sich durch maßlose Brutalität hervorthat und selbst die Officiere zu ohrfeigen pflegte, und Pauls Kammerdiener Kutaisow, ein ehemaliger türkischer Sklave, den er zum Oberstallmeister und Grafen erhob. Von diesem berichtet ein späterer Schriftsteller, Fürst Peter Dolgoruky, folgende ergötzliche Anekdoten: Als der General Sumarow nach dem italienischen Feldzuge 1799 heimgekehrt war, ließ ihn Kaiser Paul durch den Grafen Kutaisow begrüßen. Der boshafte alte Fürst empfing ihn mit den Worten: „Entschuldigen Sie mein schlechtes Gedächtniß, Herr Graf, — womit haben Sie Ihre neue Würde erworben, gemiß auf dem Schlachtfelde oder als Botschafter?“ — „Nein, Fürst; ich habe die Ehre gehabt, Kammerdiener Seiner Majestät zu sein.“ — „Ah, sehr ehrenvoll,“ erwiderte Sumarow. Dann klingelte er seinem Kammerdiener und sprach zu diesem: „Troscha, täglich wiederhole ich Dir, daß Du nicht trinken und stehlen sollst. Sieh diesen Herr hier. Er war auch nur Kammerdiener wie Du, aber da er weder trank, noch stahl, so ist er jetzt Oberstallmeister und Graf. Folge seinem Beispiele!“

solche Dinge zuerst wissen sollte, ist nicht recht plausibel. Bulgarien scheint gegenwärtig als Objekt greller Sensationismeldungen besonders en vogue zu sein. Erst neulich gingen sehr geräuschvolle Gerüchte über eine bevorstehende Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens durch die Welt, die von Sophia und Petersburg gleich nachdrücklich in Abrede gestellt wurden. Nun kommt die Fabel vom Glaubenswechsel des Fürsten. Es ist doch wohl eine Fabel; denn wenn es dem Fürsten Ferdinand schon schwer geworden — so behauptete er wenigstens damals — seinen unmündigen Sohn der Orthodoxie zuzuführen, so ist wohl nicht anzunehmen, daß er selbst sich zu einem solchen Ueberzeugungswandel herbeilassen werde, zumal auch gar nicht die große politische Errungenschaft zu sehen ist, die der Preis eines solchen Glaubensabfalles sein soll. Der Petersburger „Herold“ hält es allerdings nicht für ausgeschlossen, daß Fürst Ferdinand, um seinen Thron nach den verschiedensten Richtungen zu befestigen, einen Glaubenswechsel vornimmt, aber — so fügt er hinzu — tritt das Faktum nicht ein, bleibt es bei dem bloßen Gerücht, so dürfte die Lage des Fürsten sich eher verschlimmern als verbessern, indem bei der panslavistischen Partei unnütze Hoffnungen erregt worden sind und diese Partei das Scheitern von Hoffnungen stets mit großer Bitterkeit empfindet. Da erfahren wir also auch, zu weß Ruh und Frommen die Konversion des Fürsten wäre: zu Ruh und Frommen der panslavistischen Partei. Der Koburger Prinz hat es schon dahingebacht, der Liebling dieser Partei zu sein. Sie reklamirt für ihn ohneweiters den Besitz von Mazedonien, oder wenigstens von vier Fünfteln des mazedonischen Gebietes, auf welches Bulgarien nach den Worten der „Rossija“ „gesetzliches Anrecht“ besitze. Auf welches Gesetz dies „gesetzliche Anrecht“ sich stützt, das sagt die „Rossija“ nicht, aber sie erklärt emphatisch, in serbische Hände dürfe Mazedonien nicht fallen und damit basta!

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 21./3. April 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Präsidenten C. D. I. L. a. n. e. s. c. u. eröffnet.

Anwesend sind 93 Deputirte.

G. C. D. o. b. r. e. s. c. u. entwickelt seine an den Minister für öffentliche Arbeiten gerichtete Interpellation über das Schreiben Herrn Sturdza's in der Angelegenheit Hallier. In diesem Schreiben wird aus einem von Hallier gefertigten Akte der Beweis erbracht, daß derselbe nur wenige Tage bevor er die Arbeiten im Stiche ließ, dem Fallimente nahe war. Interpellant wundert sich, wie Sturdza dieses Schreiben geheim halten konnte, anstatt es den Advokaten des Staates zur Verfügung zu stellen. An einem Mißerfolge trage darum Herr Sturdza die Schuld und sei gut, dies zu konstatieren, damit man wisse auf wen die Verantwortung falle. Diese ganze Angelegenheit ist von denjenigen provoziert worden, die die Arbeiten vermehrt haben und die Pretentionen des Unternehmers erleichtert haben.

Redner erklärt nicht konservativ zu sein, er glaube aber, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Regierung lieber ihre Demission hätte geben müssen, als die Einsetzung eines Schiedsgerichtes zu genehmigen. Denn hätte man den Beweis erbringen können, daß sicherlich Sturdza dasselbe Tribunal eingesetzt hätte, welches er heute bekämpfe. Er ersucht den Minister für öffentliche Arbeiten, bei dem Schiedsgerichte energisch zu intervenieren, daß dasselbe die Verhandlungen wieder aufnehme, um über die Quittung des Hallier zu verhandeln.

Redner brandmarkt das Verhalten Sturdza's in dieser Angelegenheit und schließt mit der Bitte, es möge den Sturdzisten die Idee benommen werden, daß ihr Chef mit diesem Schreiben richtig gehandelt habe.

Der Minister für öffentliche Arbeiten J. C. G. r. a. d. i. s. t. e. a. n. u. erklärt, daß er Herrn Dobrescu nur wenige Worte zu sagen habe, da die Angelegenheit jener 300.000 Lei

eine nur zu bekannte sei und selbst im Prozesse verhandelt wurde. Er habe diese Angelegenheit aus einer Korrespondenz, die ihm zur Hand gewesen sei, kennen gelernt. Es sei allerdings wahr, daß die Konservativen ein wichtiges Dokument zur Vertheidigung der Staatsinteressen in Händen gehabt hätten, wenn sie die im Besitze Sturdzas befindliche Quittung Halliers besessen hätten. Die einmal geschlossenen Verhandlungen können nicht mehr eröffnet werden, um dem Schiedsgerichte das Original der Quittung zu übergeben, welches übrigens noch in Händen Herrn Sturdzas sei. Ueber die Angelegenheit sei beim Tribunal gesprochen worden. Was das Verhalten Sturdzas in dieser Angelegenheit betreffe so überlasse er die Beurtheilung getrost der Kammer, ob derselbe als Staatsbürger und Patriot gehandelt habe.

Berichterstatter N. F. i. l. i. p. e. s. c. u. feiert seine Rede über das Projekt des Staatsbudgetes fort. Er glaubt, daß die neuen Credite nahezu mit Geiz verwendet werden müssen, um die unbedingten Erfordernisse zu decken, da unsere öffentliche Schuld bereits zu belastet ist. Er findet die Befürchtungen Carps übertrieben. Die Einnahmsquellen werden ein Plus von 8 Millionen liefern und das Finanzjahr 1901-902 werden nicht mehr durch ein schlechtes Jahr beeinflusst werden.

Die Einnahmen seien im neuen Budget nur wegen des schlechten Jahres mit 15 Millionen angenommen worden, künftighin werden dieselben auf jeden Fall wachsen. Wir sind gezwungen, die Schultaxen einzuführen, da dies sowohl im Interesse des Staatsschatzes, als auch im Interesse des Unterrichtes liege. Die Art und Weise, wie bei uns das Studium aufgefaßt werde, sei ein großer Nachtheil für das Land. Anstatt, daß der Student studiere, ziehe er bei uns die Uniform des Beamten an. Er hoffe, daß eine Fraktion der Liberalen durch die Stimme des Herrn Costinescu ihm in dieser Beziehung recht geben werde.

In Ungarn seien die rumänischen Erzeugnisse boycottirt. Selbst der Handelsminister erlasse Zirkulare, in welchen er die Consumption der ungarischen Erzeugnisse verlangt. Den ungarischen Beamten sei es zur Verpflichtung gemacht, nur Kleider aus ungarischen Stoffen zu tragen.

Was die Anleihe betreffe, so sei dies die einzige, die während des Krisenjahres in ganz Europa gemacht wurde, und waren gezwungen, sie unter Bedingungen zu machen, wie dies eben möglich war. Das gegenwärtige Budget beruhe auf einem vollen Gleichgewichte und präsentire sich zum ersten Mal bei uns mit einem vollen Ueberschuß. Er bewundert das Land, welches die von der Regierung aufgelegten Sturm tragen konnte. Er schließt mit den Worten, daß die Konservativen ein einziges Verdienst haben, das, daß sie diesen großen Vortheil für das Land mit ihrer Popularität bezahlt haben.

N. N. i. c. o. r. e. s. c. u. will ganz besonders das Budget der Ausgaben einer Prüfung unterziehen und behauptet, daß das zu ausgedehnte Beamtenwesen das Land zu Grunde gerichtet habe, ohne daß Jemand den Muth habe, dies Beamtenwesen zu erschüttern oder im Zaume zu halten. Redner schließt mit der Bitte, ansehnliche Ersparnisse einzuführen. Redner behandelt sodann eingehend unsere gegenwärtige Finanzlage und glaubt, daß das budgetäre Gleichgewicht nicht ernst zu nehmen sei und daß ein Ueberschuß nicht existire.

Da es bereits 6 Uhr ist wird Herr Nicorescu morgen seine Rede fortsetzen. Die Sitzung wird geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 21./3. April 1900.

Um 2 Uhr 50 Min. wird die Sitzung in Anwesenheit von 86 Senatoren unter dem Präsidium C. B. o. e. r. e. s. c. u.'s eröffnet.

Der Präsident verliest das Gesetzprojekt, durch welches kleine Druckfehler im Gesetzprojekt über die Eisenbahnen vom privaten Interesse, richtig gestellt werden.

Dr. B. o. g. d. a. n. verlangt den Dossier des Budgetes des St. Spiridospitals in Jassy.

Der Minister des Innern General M. a. n. u. antwortet, daß das Komitee der Esorie gewechselt habe und

Einwilligung des Thronerben zur Absetzung des Zaren erlangten. Daß Alexander seine Einwilligung zu dem Gewaltstreich — unter der Bedingung, daß das Leben des Kaisers gesichert werde, wirklich gegeben hat — diese viel bestrittene Thatsache steht heute als historisch erwiesen fest, und wenn man in den dem Buche Benkendorffs beigegebenen Berichten der auswärtigen Gesandten liest, daß diese längst ihren Höfen gemeldet hatten, der Zar sei zweifellos vollständig geisteskrank, so so darf man Alexander I. schwerlich einen Vorwurf daraus machen, daß er, nach schwerem Kampfe, denen seine Zustimmung gab, welche der Herrschaft des wahnsinnigen Cäsaren ein Ende zu bereiten beschloßen hatten.

Daß Paul I. in der grauenvollen, so oft beschriebenen Nacht des 12. März 1801 sein Leben unter den Würgerhänden der Pahlen, Zubow, Benniggen lassen mußte, war nicht die Schuld seines Sohnes. Die Hauptstädte des Reiches, St. Petersburg und Moskau, nahmen die officielle Nachricht, daß „ein Schlaganfall das Leben Sr. Majestät verlorzt habe“, mit unverhohlenen Jubel auf. Wie auf ein Zauberwort verschwanden die verhassten Böpfe, erschienen die bisher verpönten modernen Kleidungsstücke, die gleichfalls verbotenen russischen Gespanne wieder in den Straßen, und die ganze Bevölkerung gab sich einen wahren Freudentaumel hin.

Von der Seele Alexanders I. aber ist sein Leben lang nicht die Erinnerung an jene Schreckensnacht, nicht das quälende Bewußtsein geschwunden, daß er, wenn auch gegen seinen Willen, den Mördern seines Vaters den Weg gebahnt hatte.

daß er bis jetzt das Budget der Esorie noch nicht erhalten habe.

Justizminister C. D. i. s. s. e. s. c. u. verlangt die Abänderung der Tagesordnung und die Berathung über das Gesetzprojekt betreffend die Modifizirung des Handelsgesetzes.

Em. P. o. r. u. m. b. a. r. u. ist gegen die sofortige Berathung des Handelsgesetzes, die Abänderungen müssen erst studirt werden.

Der Senat nimmt das Ansuchen des Ministers an.

Em. P. o. r. u. m. b. a. r. u. kritisiert das von Marghiloman in der Kammer beantragte Amendement bezüglich der Handelsgesellschaften, welches von der Kammer angenommen worden sei.

M. C. o. r. n. e. a. sagt, daß die Rede Porumbaru verfrüht sei, die von Herrn Marghiloman beantragte und von Justizminister acceptierte Abänderung kam nicht durch ein einfaches Reglement die Constitution abändern. Herr Porumbaru vergesse nicht, daß er Advokat der Kreditbank sei und so oft von Kredit gesprochen worden, fürchte er sich für jene Anstalt.

Justizminister D. i. s. s. e. s. c. u. sagt, daß Porumbaru sowohl bei dem Debatten über die Civilprozessordnung als auch jetzt im Vereine mit anderen Liberalen die Gesetze unter dem Vorwand angreife, daß dieselben die Rechte der Kreditanstalten verletzen. Dies sei aber eine verkehrte Idee, denn die Kreditanstalten gehören nicht nur den Liberalen an, sondern Allen, den Gläubigern und schon aus diesem Grunde werden die Konservativen sie gewiß nicht verletzen. Der konservativen Partei sei die ökonomische Lage des Landes nicht gleichgiltig. Er (Dissescu) sei von Porumbaru beschuldigt worden, daß er mit Blitzzugsgeschwindigkeit die Gesetze durchzubringen suche. Unbegünstigt! Er habe den Debatten den weitesten Spielraum gelassen. Er schließt, indem er das in der Kammer votierte Amendement aufrecht erhält.

Bei der Abstimmung wird das Gesetz angenommen.

Minister des Innern General M. a. n. u. überreicht das Gesetzprojekt, betreffend die Abänderung einiger Artikel aus dem Zündhölzchen Monopolesgesetz und den Spielkarten, sowie das Gesetzprojekt, durch welches der Finanzminister ermächtigt wird, neue Nickelmünzen zu 5, 10 und 20 Bani für den Betrag von 2 000.000 Lei prägen zu lassen.

Der Frau Clelia Bruzzesi wird eine lebenslängliche Pension von 320 Lei monatlich bewilligt.

Die Ablösung der Weiler Teasca, Pescarii und Glodutu von der Gemeinde Secueni im Distrikte Dolj, und deren Vereinigung zu einer befonderen Gemeinde unter den Namen „Teasca“, wird genehmigt.

Berichterstatter C. G. J. o. a. n. verliest den Bericht und das Gesetzprojekt, betreffend die Organisation des Domänenministeriums.

Die Generaldebatte wird für morgen verschoben und die Sitzung um halb 6 Uhr aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 4. April, 1900.

Tageskalender. Donnerstag, 5. April Rath. Vincenz Prot. Hofeas Griech.-ort. Rifon.

Sonnenaufgang 5.28 — Sonnenuntergang 6.29.

Personalmeldungen. Die Distriktspräsidenten Rosetti-Balanescu (Roman), Herescu (Suceava) und Anton Bardescu (Buzeu) sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — D. I. u. l. i. u. Zambrescu, Legationsrath bei unserer Gesandtschaft in Rom, ist auf Grund eines Urlaubs in Bukarest eingetroffen. Der Revisions-Inспекtor der Regie der Staatsmonopole Papadopol ist gestern in die Distrikte Prahova und Buzeu abgereist um daselbst eine Inspektion vorzunehmen. — S. M. der König hat mit dem Minister des Aeußern Jon Lahovari, sowie mit dem Finanzminister Tafe Jonescu bearbeitet. — S. H. den Bischof Popea von Cavanabes hat gestern Bukarest verlassen, um sich auf seine Eparchie zu begeben.

Parlamentarisches. Der Berichterstatter des Unterrichtsgesetzes Al. Badarau hat gestern dem Bureau der Kammer seinen Bericht übergeben. Der Bericht soll eine der interessantesten Arbeiten sein. — Gestern ist in der Kammer das Gesetzprojekt über das Budget der Einnahmen und Ausgaben der Schulkasse für das Jahr 1900-901 zur Vertheilung gelangt. — Bekanntlich hatte die Brailaer Geschäftswelt eine Petition an die Kammer gerichtet und gebeten, beim Tribunal eine zweite Sektion einzurichten, da sich die Prozesse zu sehr häufen. Das Delegierten Komitee der Ausschüsse hat die Berechtigung der Bitte der Brailaer anerkannt und ein Gesetzprojekt eingebracht, welches den Wünschen derselben Rechnung trägt. — Gestern wurde in der Kammer der Bericht des Herrn G. Panu über das Gesetzprojekt, wonach Herr B. P. Hasdeu eine lebenslängliche Pension von 1500 Lei monatlich bewilligt wird, die auf dessen Frau in der Höhe von monatlich 1000 Lei übergehen soll, eingebracht.

Diplomatisches. Der Gesandte Rumäniens am Hofe zu Rom, der auf Grund eines Urlaubs in Bukarest weilte, ist gestern auf seinen Posten abgereist.

Parteipolitiches. Gestern Abend um 9 Uhr fand eine Versammlung der parlamentarischen Majoritäten im konservativen Club statt. Von den Ministern waren anwesend General Manu, Tafe Jonescu, Jean Lahovari, J. Gradisteanu und N. Fleva. Zuerst nahm T. Jonescu das Wort und theilte mit, daß das Budgetgesetz den Bureau der Kammer übergeben werde, durch welches die Gehaltsabrechnungen und Personal - Verminderungen, die die Budgetkommission vorgenommen habe, begründet werden. Redner bittet die Deputirten, dieses Gesetz zu votiren. Der Minister schließt mit der Bitte, die

Die Tyrannei Pauls I. machte sich bald jedem Einzelnen in unbequemster Weise fühlbar. Eine kaiserliche Verordnung verbot aufs strengste das Tragen der neumodischen Fracks und runden Hüte, welche dem Zaren als Kennzeichen revolutionärer Gesinnung galten, und schrieb statt dessen die französische Tracht, lange Strümpfe mit Schnallenschuhen, vor. Ein anderer Ukas befahl, daß jeder Mann, der dem Kaiser in den Straßen begegne, seinen Wagen oder Schlitten zu verlassen und Sr. Majestät seine Reverenz zu machen habe. Die Ausführung solcher Vorschriften wurde von der Polizei auf das strengste überwacht, und deren Chef, der verhasste General Ertel, trieb das System der Chicanen soweit, daß er auf jede private Abendgesellschaft — die ihm hatte angemeldet werden müssen — einen uniformirten Vertreter entsandte.

Leise und verhalten am Anfang, wuchs die Erbitterung gegen den Tyrannen allmählich immer mehr in dem von seinem Despotismus am empfindlichsten betroffenen Kreise, dem Officiercorps der Garde. Zu einer förmlichen Verschwörung kam es aber erst als das Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger, dem in liberalen Anschauungen von dem Schweizer La Harpe erzogenen Alexander, ein unhaltbares geworden war. Paul I. hatte seinen ältesten Sohn mit Aemtern und Würden überhäuft, aber die dienstliche Thätigkeit, die er ihm zugetheilt hatte, war doch im wesentlichen keine andere als die eines subalternen Truppenofficiers und bestand darin, daß er von früh bis spät Schildwachen und Patrouillen revidiren, die Parade abnehmen und Rapporte schreiben mußte. Leichtes Spiel hatten die Verschwörer, an deren Spitze die Grafen Panin und Pahlen standen, trotzdem nicht, bis sie die

Deputierten mögen die Sitzungen nicht mehr um 4 Uhr verlassen, sondern bis 6 Uhr bleiben, denn in den wenigen Tagen der Parlaments-Session seien noch die Budgete und das Unterrichtsgesetz zu votieren. M. Cornea spricht über die Organisation des Domänenministeriums und erklärt, daß er Herrn Fleba im Senate mit allen Kräften unterstützen werde. Fleba erklärt, daß er nach vielen Kämpfen sich der konservativen Partei angeschlossen habe und hoffe, in derselben zu verbleiben. Er lobt dann die Senatoren, die ernstlich sind, und mehr arbeiten. „Sehen Sie meine Herren! gerade jetzt kommt der Sekretär der Dreptatea zu mir und theilt mir mit, daß im Nationaltheater das Gerücht zirkuliere, General Manu habe in dieser unserer Versammlung die Erklärung abgegeben, daß er sich mit den Junimisten ausgesöhnt habe. Diese Nachrichten werden von Geanern unserer Partei in böswilliger Absicht verbreitet. Fleba schließt mit den Worten: „Ich bin angefehlt meiner Gegner fest auf den Füßen gestanden, ich werde auch vor meinen Freunden fest stehen.“

Monsieur Jaquet, der katholische Bischof der Moldau, mit dem Sitz in Jassy, ist gestern in Bukarest eingetroffen und im Seminar als Gast des Erzbischofs abgestiegen. Heute nachmittags wird der hochwürdigste Herr von S. M. dem Könige in Privataudienz empfangen werden. Der Aufenthalt des Bischofs ist auf mehrere Tage berechnet.

Das Jubiläum Gubernatis. Am 7. April findet in Rom die Feier des 60. Geburtstages des hervorragenden Professors, Literaten und Philologen Graf Angelo der Gubernatis statt. Zwei Komitees, ein italienisches und ein fremdes haben die Aufgabe übernommen, diese Festlichkeiten zu leiten. Das fremde Komitee setzt sich folgendermaßen zusammen: Carmen Sylva (S. M. die Königin von Rumänien) Ehrenpräsidentin, Frau Ebelijn Marini geb. von Tausche aktive Präsidentin, Fräulein Roma Lister, Schriftführerin, Frau Baronin von Rosenkrantz Kaffierin. Das rumänische Komitee besteht aus den Damen: Zoe Sturdza, Maria Periechianu-Buzen, B. A. Urechia, Prinzessin Maria Ghica, Frau Charlotta Leria, M. Bladescu und Frau Difesca.

Silberne Hochzeit. Am Samstag den 7. d. begeht Herr Jean Staehli der Chef des Bankhauses J. Staehli und Cie. hier, den Jahrestag der silbernen Hochzeit im Kreise seiner intimsten Freunde. Die Bankfirma Staehli und Cie. zählt zu den angesehensten Geld-Instituten der Hauptstadt und wird der im besten Mannesalter stehende Chef der Firma denselben noch viele Jahre zu deren Gedeihen vorstehen.

Vortrag. Der Direktor des meteorologischen Institutes St. C. Hepites wird morgen den 5. April um halb 5 Uhr nachmittags im physikalischen Hörsaal der Universität einen Vortrag über „die gegenwärtigen Untersuchungen des meteorologischen Institutes“ halten.

Soiree. Freitag Abend findet bei den Chef des großen Generalstabs, General Poenaru eine musikalische Soiree statt, zu welcher über 300 Einladungen ergangen sind. S. Kgl. Hoheit Kronprinz Ferdinand hat sein Erscheinen zugesagt.

Volksversammlung. In liberalen Kreisen wird die Idee lanciert für nächsten Sonntag eine große Volksversammlung in Bukarest einzuberufen. Die Einberufung wird nur nach erfolgtem Urtheil im Prozesse Hallier erfolgen.

Aus Ersparungsrückichten. Statt der bisherigen 15pctigen Gehaltszulage von 5 zu 5 Jahren hat das Delegirtenkomitee der Kammersektionen eine Gehaltszulage von 10pct. von 10 zu 10 Jahren für die Gehalte der Professoren eingeführt.

Ernteausichten. Es wird versichert, daß an den Stellen, die bereits schon frei geworden sind, sich die Saaten und der Keps sehr schön zeigen und eine gute Ernte in Aussicht stellen. An vielen Orten hat bereits das Ackerbegenommen.

Vom Seeschiffahrtsdienste. Um die Nachricht des „Adevarul“, daß der Dampfer „Constanza“ des maritimen Dienste im adriatischen Meere Schiffbruch gelitten habe, gründlich zu widerlegen, ist derselbe von Galaz nach Rotterdam abgedampft und durchsaut gegenwärtig wohlbehalten die Wogen des mittelländischen Meeres.

Neue Petroleumquellen. Wir haben schon gestern die Meldung gebracht, daß der Primar der Gemeinde Breaza de Sus reichhaltige Petroleumquellen entdeckt hat. Das Rohmaterial ist im hiesigen chemischen Laboratorium untersucht worden, wobei man constatirt hat, daß dasselbe 70 pCt. Petroleum erster Qualität ohne die sich noch ergebenden mineralischen Oele enthält. Der Werth dieser Entdeckung fällt noch mehr in Gewicht durch die bedeutende Erleichterung der Exploitation, da der Bahnhof Breaza um einen Kilometer von den letzten entdeckten Quellen entfernt ist.

Ein eingeklagter Aprilscherz. Mehrere hiesige Blätter hatten am 1. April die Nachricht gebracht, die unter anderen im Universul sogar als neueste Original Depesche figurirte, und die auch wir auf Treu und Glauben annahmen und benutzten, daß der große Schloß in der Dampfmühle Milas et Sohn eingestürzt sei und bei diesem Ereigniß vier Menschenleben zu beklagen waren. Es stellt sich nun heraus, daß die ganze Schauer Geschichte die Erfindung eines gewissen Ras-Mula ist, der das sensationelle Telegramm als Ankündigung des ersten April an den Universul geschickte hatte. Das heiterste bei der Affaire aber ist, daß der aufgelegene Universul wegen Verbreitung dieser falschen Nachricht geklagt worden ist.

Gerichtliches. Der Hofver Schwurgerichtshof hat gestern in Folge des glänzenden Plaidoyers des Advokaten Sonzu den Beamten im Kriegsministerium, Dermian, der wegen Beleidigung des Subkommiffars J. Teodorescu angeklagt war, freigesprochen. — Dasselbe Schwurgericht hat Herrn Catina in Abwesenheit zu einem Monat Gefängniß, 100 Lei Strafe und 500 Lei Entschädigung verurtheilt, weil derselbe im hiesigen Blatte Secolul XX

einen verläumderischen Artikel an die Adresse des Stationschefs Marinescu gerichtet hatte.

Verkehrshemmungen. Nahezu aus der ganzen Moldau wird das ununterbrochene Steigen der Flüsse gemeldet, die bereits an mehreren Orten Ueberschwemmungen verursacht haben. Ein bedauerliche Folge dieser Ueberschwemmungen ist es, daß an vielen Punkten die vom Wasser bespülten Eisenbahndämme geschwächt sind, bedeutende Zugverspätungen im Gefolge hat. Die Direktion der Eisenbahnen hat alle Maßnahmen getroffen, um die geschwächten Eisenbahndämme zu verstärken.

Jux-Postkarten. In der Buchdruckerei Wilhelm Schermer sind neue humoristische Korrespondenzkarten erschienen, die in ihrer gefälligen Ausstattung und mit den humorvollen Inschriften sich ganz gut präsentieren und sich gewiß bald Eingang in das Publikum verschaffen werden.

Aus rumänischen Blättern. In einem Bukarester Brief läßt sich die „Tribuna“ vom 31. März über die diesmaligen Sitzungen der rumänischen Akademie der Wissenschaften und insbesondere über das erste Auftreten des neuen Mitgliedes derselben, des Karansebejer Bischofs Nikolaus Popea, berichten.

Nachdem diesem der den Ehrenvorsitz führende König Karl zu seiner Eingrußrede das Wort erteilt hatte, dankte er zunächst für seine Erwählung zum Mitglied der Akademie indem er daran anknüpfte, daß fünfzig Jahre vergangen seien, seitdem er zum ersten Mal den Boden Rumäniens betreten habe. Doch welcher Unterschied zwischen damals und jetzt? Welche schönen Fortschritte! An der Stelle abhängiger Fürstentümer finde er heute ein Königreich, gegründet auf die starken Arme seiner Helben und auf die Weisheit Sr. Majestät des Königs Karl. Danach ging der Vortragende auf sein Thema, die Lebensgeschichte des Erzbischofs und Metropolitens Baron Saguna, über, dessen Geschichte die Geschichte der Siebenbürger Rumänen während eines Vierteljahrhunderts sei, in dessen Verkauf er an der Spitze der orthodoxen Metropole gestanden. Zum Schluß charakterisierte er den Gegenstand seines Vortrages als einen außerordentlichen Menschen, als einen Mann, von Gott zur Leitung des rumänischen Volkes in jenen schweren Zeiten geschickt, als einen Moses der Rumänen.

König Karl und der Thronfolger Ferdinand unterhielten sich wiederholt und immer mit großer Leutseligkeit mit Bischof Popea, der, wie der Berichterstatter schreibt, auf alle einen guten Eindruck gemacht hat.

Desto weniger fein klingt das Lob des anderen Suffraganbischofs, des Araber Bischofs, in einem Bericht in derselben Nummer desselben Blattes, aus welchem folgende charakteristische Sätze herausgehoben werden mögen: „Wir glaubten eine Zeit lang, daß Bischof Golbis wenigstens auf der Höhe des bischöflichen Stuhles das Gesetz und die Wahrheit achten werde, die er in seinem bisherigen Leben so oft unbeachtet gelassen hat. Man sieht aber, daß, wer in Verbrechen geboren ist, in alle Ewigkeit ein Sohn der Sünde bleibt.“

Darauf stellt der Berichterstatter fest, daß unter des neuen Bischofs Leitung eine vollständige Anarchie sich in der Araber Diözese eingenistet habe und daß gerade jetzt die Wahlen zur Diözesensynode von den Parteigängern des Bischofs in unerlaubter Weise beeinflusst würden.

Dasselbe Blatt teilt seinen Lesern mit, daß der Klausenburger Rechtslehrer Johann Scuru wegen eines in der „Tribuna“ veröffentlichten Aufsatze über Jancu für den 2. April vor Gericht geladen worden sei und zwar mit der Verschärfung, daß er von Gensdarmen eskortiert werden würde, wenn er sich nicht am genannten Tage vorstelle. In kurzer Zeit ist es der zweite Fall, daß diesem jungen Manne wegen seiner Haltung in der Jancu betreffenden Angelegenheit ein Prozeß angehängt wird.

Auch von einem noch jüngeren Opfer der Politik weiß die „Tribuna“ zu berichten. Nach einem magyarischen Blatt nämlich habe der Kultusminister den Schüler der fünften Klasse des Blasendorfer Gymnasiums J. David von allen vaterländischen Mittelschulen ausgeschlossen, „weil er gegen den einheitlichen magyarischen Staat agitire.“ „Schwache Grundlagen“, sagt das Blatt, „muß der einheitliche magyarische Staat haben, wenn die Befürchtung begründet ist, daß sie sogar ein Gymnasiast aus der fünften Klasse erschüttern könne.“

Aus Unvorsichtigkeit zum Mörder geworden. Der Knabe Nicu Simion aus Galaz der aus Unvorsichtigkeit seine Tante erschossen hat, ist verhaftet und dem Gerichte übergeben worden.

Dank ist der Welt Lohn. Ein gewisser Nae Jonescu wollte in dem Momente über die Schienen der Eisenbahn nächst der Regie setzen, als ein Zug heranbrauste. Der Weichensteller Radu Jon sprang rasch herbei und riß den unvorsichtigen Menschen von den Schienen und rettete ihn so von dem sicheren Tode. Zum Danke dafür erhielt er eine Tracht Prügel und wurde von N. Jonescu mit Steinen beworfen. Der undankbare Mensch wurde verhaftet und der Polizei übergeben.

Großfeuer. Aus Tirgu Stefanesti wird ein großer Brand gemeldet, der sieben Gebäude, die sämtlich versichert waren, eingeäschert hat. Der Schaden beläuft sich auf 50—60,000 Lei.

Derjenige Teil des Gesichtes, welcher am meisten die Anregung zur Bewunderung giebt, sind die weißen Zähne. Nicht einmal die Augen, welche der Spiegel der Seele sind, üben eine solche Anziehungskraft aus, wie ein schöner Mund. Obol erhält dieses Naturgeschenk intact.

Liedertafel. Da wir der Besprechung des Schubert-abends einen längeren Artikel gewidmet haben, so können wir denselben Raummangels halber erst in unserer morgigen Nummer zum Abdruck bringen.

Theater, Kunst und Literatur.

Concert Rubelik. Das zweite Concert des berühmten Violinvirtuosen Jan Rubelik findet Samstag den 7. d. Mts. im Athenäum statt. Der Künstler wird neben dem Paganini'schen Violinconcert auch u. a. die Chaconne von Bach und auf allgemeinen Wunsch nochmals die Variationen über die englische Volkshymne zum Vortrag bringen. Billets sind in der Musikalienhandlung von Jean Feder erhältlich.

Concert Delviniotti. Heute, Mittwoch findet im Saale der deutschen Liedertafel das Concert der Pianistin Delviniotti unter Mitwirkung des Herrn Professor Flesch und des Sängers Giobacchini statt.

Moderne Kunst. „Heitere Erlebnisse im Mietzkontor“ erzählt Ernst Georgy, der bekannte Verfasser der „Memoiren einer Berliner Ränge“, in der neuesten (15.) Nummer der „Modernen Kunst“ (Rich. Bong, Berlin 57, Leipzig, Wien, Stuttgart — Preis eines Heftes 90 Bani.) Die Dienstbotenfrage interessiert bekanntlich jetzt alle Welt. Georgy zeigt in realistischer lustiger Weise das Treiben und Thun der sogenannten weißen Sklaven. Von den übrigen bildnerischen und textlichen Beiträgen die erste Autoren und Künstler zu dem hervorragend schön ausgestatteten Heft beigetragen haben, seien nur folgende genannt: die farbenprächtige, humoristische Illustration „Der jüngste Fuchs“ v. J. Müller-Münster der zarte vorzüglich gelungene Farbendruck „Meine kleine Freundin“ von Jul. Wagner, „Der große Saal im Münchener Hofbräuhaus“ von Frank Kirchbach. Mit einer meisterlich geschriebenen Skizze „Erste und letzte Liebe“ ist Hanna Brandensfeld vertreten, während Ludwig Jacobowski für die Nummer ein scherzhaftes Gedicht „Das schönste Zugstück“ verfaßt hat. Auch das litterarische Stimmungsbild von Dora Dunker, welches das bekannte Schauspieler-Ghepaar Nissen-Schneider mit intimsten Verständnissen zeichnet sowie der laufende Roman „Wanderndes Volk“ von Moriz von Reichenbach ist der reichhaltigen bildnerischen Ausstattung des Heftes ebenbürtig, dessen große Holzschnitt-Illustrationen nach Bildern von N. Sylvestor, A. Schramm und E. Gotared in bekannter Vorzüglichkeit hergestellt worden sind.

Der Krieg in Südafrika.

Burische Siege.

London, 3. April. Die Agentie Reuter meldet aus dem Burenlager bei Smalbeel unterm 30. März daß zwischen Brandfort und Bloemfontein ein erbittertes Gefecht stattgefunden habe. Die Buren überfielen und drängten 7000 Engländer zurück, wobei diese große Verluste erlitten. Die in Smalbeel eingetroffenen Verwundeten erzählten der Kampf sei auf der ganzen Linie der heftigste gewesen. Die Engländer erhoben sich wiederholt zu Ausfällen, wurden aber zurückgeschlagen. **Die Buren haben an Terrain gewonnen.** Der Ausgang der Schlacht ist unbekannt. Die Buren zählen 9 Tote und Verwundete. Spätere Nachrichten aus Brandfort besagen, 2000 Buren hätten 3000 Engländer mit großer Erfolge angegriffen. Als aber die letztern eine Nachhülfe von 13.000 Mann erhielten, mußten sich die Buren zurückziehen. Die Verluste derselben waren unbedeutend.

Im Hinterhalt.

London, 3. April. Man meldet den Blättern aus Bloemfontein, daß die 19. englische Brigade nach einem Dauermarsche in einen Hinterhalt gerathen sei. Sie griff den Feinden, welcher sich eiligst zurückzog. Eine starke Abtheilung der Buren, welche von Ladysmith gegen die Wasserleitung zu marschirte, wurde von der Kavallerie des Generals French bezimirt.

Mit den Feinden in Fühlung.

London, 3. April. General Roberts meldet unterm 2. April aus Bloemfontein, daß die Truppen ohne Unterbrechung mit dem Feinde in Fühlung sind, trotzdem es seit seiner letzten Depesche zu keinem Zusammenstoße gekommen ist.

Vordringen der Buren.

Bushmanskop, 3. April. Die Buren halten die Wasserleitung noch besetzt. Die englische Artillerie hat gestern nachmittags diese Stellung beschossen. Während der Feind antwortete, setzte sich das Regiment Schrapshire in Bewegung, um die englische Artillerie zu schützen, die sich vom Gros der Truppen ablöste und vorrückte. Wie verlautet, marschiren kleine Burenabtheilungen nach Süden und nach Osten.

Lady Roberts.

Kapstadt, 3. April. Lady Roberts ist hier eingetroffen.

Keine Explosivgeschosse.

Wien, 3. April. Der englische Gesandte hat an die „Pol. Corr.“ ein Schreiben gerichtet, in welchem versichert wird, daß die Engländer während des ganzen Krieges keine Explosivkugeln, sondern lediglich kompakte Geschosse gebraucht haben.

Briefkasten.

Anfragen ohne vollständige Angabe von Namen und Wohnung werden nicht beantwortet.

Herrn J. J. Hier. Anonyme Zuschriften beantworten wir für gewöhnlich nicht, doch machen wir diesmal eine Ausnahme und theilen Ihnen mit, daß der Uebersetzer bewußten Artikels ein viel zu guter Deutscher ist als, daß er es hätte übers Herz bringen können seine Kaiserin zu verläugnen.

Die Krähen und der Horn.

Eine kalifornische Jagdgeschichte
von
Fred. Vincent.

Es ist schon einige Zeit her, da war ich zum Besuch meines Bruders in San Francisco, wo derselbe die Stellung eines leitenden Ingenieurs bei der Küstenvermessung bekleidete. Für seine häufigen Besuche verschiedener Punkte der Küste war ihm ein kleiner Regierungsdampfer zur Verfügung gestellt, und ich benutzte meist die günstige Gelegenheit, mich ihm bei derartigen Ausflügen anzuschließen. Die Entenjagd an den Ufern der Bai war nämlich an manchen Stellen ganz vorzüglich, und so ließ ich mich denn gewöhnlich an irgend einem passenden Ort an Land setzen, um den verschiedenen Entenarten nachzusteigen, die gern in den dortigen Lagunen einsielen, bis mich dann am nächsten Tag der Dampfer wieder abholte. So war ich denn eines Tages wieder einmal gegen Mittag an Land gegangen, und in dem dichten Schiffsaume einer „Jagoo“ herumgekrochen, als mich ein plötzlich von der See aus aufsteigendes Unwetter überraschte und mich derart durchnäßte, daß ich froh war, als ich endlich, von Regen und Sturm gepeitscht, ein kleines Wirthshaus erreichte. Dort fand ich Gesellschaft, denn verschiedene andere Entenjäger hatten das Unwetter früh genug bemerkt, unter demselben Dach Zuflucht gesucht und auch bereits Essen und Trinken bestellt. Nachdem wir uns gesättigt und das fröstelnde Gefühl mittels eines guten heißen Tropfens überwunden hatten, da wurde es gemütlich in unserm Kreise. Und nun wurden Geschichten erzählt, natürlich Jagdgeschichten, von welchen mir wohl die meisten entfallen sein mögen. Doch erinnere ich mich noch, daß ein kleiner, dicker Mann erzählte, wie er im Abenddämmerung eine ihm etwas sehr stark vorkommende Ente herabgeschossen, die sich bei genauer Betrachtung als „golden eagle“ (junger weißköpfiger Seeadler) herausgestellt habe.

Mit verständnißsinnigem Kopfnicken war von der Tischgesellschaft die Beschreibung des Abenteuers aufgenommen worden; nur ein Einziger, der in seinem ganzen Aeußern auch keine Spur von Sportsmann oder Jäger an sich hatte, sondern lediglich den Farmer, den alten Ansiedler repräsentirte, schüttelte ingrimmig den Kopf und brummte:

„Ihr mit euren golden eagles, das sind ganz unschuldige Thierchen, die sind gar nicht zu vergleichen mit den Krähen, denn die haben meine beiden unschuldigen Söhne von fünf und sechs Jahren gemordet!“

„Was? Was?“ fielen aufgeregt verschiedene Stimmen ein, „die Krähen haben Ihre Söhne umgebracht? Warum nicht gar?“

„Jawohl, die Krähen, niemand anders als die verb — Krähen! Ihr wißt alle, daß ich einer von den ersten bin, die da droben,“ und er wies bedeutungsschwer mit dem Daumen der rechten Hand über die linke Schulter, „ihre shanty *) gebaut und mit Weib und Kindern draußen gewohnt haben. Damals gab's gar wenig Wärme auf der Hochebene, und wir waren sehr stolz auf den hübschen Hornbaum, der hinter unserer Behausung stand und unter dem wir unser Frühstück einzunehmen pflegten. Nur eins war unangenehm: Abends sammelten sich die Krähen im Geäst des Baumes, und am nächsten Morgen hatten wir immer unsere liebe Noth, das Geschmeiß von unserm Tisch wegzubringen. In die shanty konnten wir ihn nicht stellen, denn dort war knapp Platz für unsere Betten und unsere Kochtöpfe, und die standen hoch droben auf einem Brett. Schließlich wurde ich wüthend und ging zum alten Tom, um mir dessen Flinte zu leihen, denn ich wollte die nichtsnutzigen schwarzen Vögel todtschießen. Der alte Tom

*) Shanty = Block — Waldhütte.

— Ihr habt ihn ja wohl alle nicht mehr gekannt — das war ein famoser Kerl. Er war gleich ganz Feuer und Flamme und sagte:

„Natürlich, Bill, todtschießen mußt Du die schwarze Bande, und meine Flinte leihe ich Dir sehr gerne dazu; aber, bitte, nimm sie gut in acht, denn es ist ein Erbstück von meinem Vater!“ und damit brachte er mir ein Schieß-eisen angeschleppt, das hatte ein größeres Maul als irgend ein englischer Sportschütze. „Und siehst Du“, sagte er, da im Täschchen sind die Zündhütchen, hier ist das Pulver — nimm nicht zu viel davon, sonst schmeißt Dich die alte Karthause um — und hier“ — geheimnißvoll auf das Leinwandtäschchen deutend — „Schrote habe ich keine mehr, aber als mein Nachbar, der alte Schuster, starb, da hat er mir sein ganzes Vermögen vermacht, und seit der Zeit schieße ich immer mit Schuhnägeln. Das geht prachtwoll.“

„Schwer hatte ich zu schleppen, und es fing bereits an zu dümmern, als ich in die Nähe meiner shanty kam, und da konnte ich denn beobachten, wie die Krähen von allen Seiten herankrochen, um meinem Baum schwärmten und sich schließlich so dicht darauf niederließen, daß alle Zweige schwarz von ihnen waren. Jetzt war meine Zeit gekommen! Rasch goß ich ein paar Eßlöffel Pulver auf's Gerathewohl in den Lauf, schob mit dem Ladestock den Leitartikel und die Lokalnотizen meiner Zeitung nach, dann kamen zwei gute Handvoll Sohlennägel, und die Hand-nachrichten und Annoncen machten den Beschluß. Unter Deckung einiger Büsche schlich ich mich an, und gerade, als die ganze schwarze Gesellschaft aufgeht hatte, da krachte mein Schuß und — ich lag auf dem Rücken. Natürlich raffte ich mich schleunigst wieder auf, eben zur rechten Zeit, um zu sehen, wie sämmtliche Krähen, von meinem Schuß aufgeschreckt, in die Höhe flogen — nein fliegen wollten, denn sie waren alle, wie sie dort gefessen, auf die Zweige festgenagelt. Leider jedoch zeigten sich die Wurzeln meines Horns der Gewalt so vieler Flügel nicht gewachsen, — nur ein Moment und sie gaben nach, und ich — ich sah den Krähenschwarm langsam, ganz langsam mit meinem einzigen Baum sich erheben, langsam und dann immer schneller mit demselben davonfliegen und bald im Dunkel der rasch herabsinkenden Nacht verschwinden.“

„Oh, Oh!“ machten die Zuhörer voll Erstaunens, aber einer that die unbescheidene Frage: „Und Ihre Söhne, die beiden unschuldigen Bengels von fünf und sechs Jahren? Haben die vielleicht in den Nesten gefessen?“

„Nein! Die haben am nächsten Morgen unter dem Horn gefrühstückt, der nicht mehr da war, und dort haben sie den Sonnenstrich bekommen, und daran sind sie gestorben!“ erklärte der untröstliche Vater und Krähenfeind mit dumpfer Grabestimme.

Wir standen alle unter dem Eindruck der Geschichte und ehrten den Schmerz des unglücklichen Vaters durch achtungsvolles Schweigen.

Bunte Chronik.

Ueber die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe, die sich — wie bereits telegraphisch gemeldet — beim Charing Cross-Bahnhof in Glasgow ereignete, liegen jetzt ausführliche Berichte vor. Der Zusammenstoß der beiden vollbesetzten Arbeiterzüge erfolgte in einem sehr langen, vollständig dunklen Tunnel. Als der erste, etwa 1000 Männer und Frauen mit sich führende Zug die Station verließ und den Tunnel zur Hälfte passiert hatte, gewahrte der Locomotivführer ein Signal, das ihn bedeutete die Strecke sei nicht frei. Er brachte den schweren Train sofort zum Halten. Infolge eines Mißverständnisses zwischen den Signalwärttern ließ man gleich einen zweiten, noch mehr besetzten

Arbeiterzug auf demselben Gleise in den Tunnel einfahren. Der in dem letzten Wagen des stehenden Zuges befindliche Beamte hörte das Getöse, und mit bewundernswerthem Muthe lief er dem herandonnernden Ungethüm entgegen und noch rechtzeitig einige Nebelsignalepatronen auf die Schienen zu placieren, er kam jedoch zu spät und wurde in seinem Bestreben, mit eigener Lebensgefahr das Unglück zu verhüten, von der Maschine erfaßt und trug schwere Verletzungen davon. Im letzten Moment ertönte ein ohrenbetäubendes Krachen in das sich das Jammern und Schreien der entsetzten Passagiere mischte. Drei Waggon und der Bremswagen wurden total zerschmettert, und die Trümmer türmten sich bis zur Decke des Tunnels auf. Eine unbeschreibliche durch die Dunkelheit noch vergrößerte Verwirrung entstand. Bald aber war das Personal des nahen Bahnhofs mit Laternen und Fackeln zur Stelle, und bei dem ungewissen Licht begann die Rettungsarbeit. In verhältnißmäßig kurzer Zeit hatte man die Schwerverwundeten aus ihrer qualvollen Lage befreit. Es waren ihrer fünfzehn von denen zwei schon auf dem Transport zum Hospital starben. Drei schrecklich verstümmelte Leichen wurden unter der umgestürzten Locomotive hervorgezogen. Dreißig oder vierzig Personen sind mit weniger ernsthaften Contusionen davongekommen.

Eine Naphta-Explosion, die sich vorige Woche auf einem Donauschiff ereignete, wird in der „Ausg. Abz. 10.“ anschaulich beschrieben. Das Tank-Schiff kam am Donnerstag voriger Woche nach Regensburg und löschte seine Ladung, 28 Bahnwagenladungen Naphta. Am Montag waren zwei Matrosen mit dem Reinigen eines der Wasserbehälter beschäftigt, die zur Verdichtung des in der Mitte gelegenen Raumes dienen, in dem das Petroleum untergebracht ist. Bei dieser Arbeit zündete sich einer der beiden Matrosen, obwohl er von dem andern gewarnt worden war, eine Cigarette mit der Aeußerung an: „Eine Cigarette ist besser als ein bayerischer Laib Brod.“ In demselben Moment explodirte das Gas, das von dem Naphta-Bassin in das Wasserreservoir eingedrungen war. Im nächsten Augenblicke kam der eine der Matrosen, einer Feuerfäule gleich, aus dem Innern des Tanks auf das Deck und stürzte sich, einem Zurufe des Steuermannes folgend, kopfüber in die Donau, während der andere Verunglückte im Explosionsraume liegen geblieben war. Beide wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Der Steuermann, der über dem Schacht beschäftigt war, aus dem eine Feuergarbe emporloderte, entging der Gefahr. Wenn man bedenkt, daß im mittleren Bassin noch eine große Menge Naphta vorhanden war, und daß nicht weit entfernt auf dem Lande mehrere mit Petroleum und Naphta gefüllte Tanks sich befinden, kann man zufrieden sein, daß das Unglück nicht noch größere Maße annahm. Der Maschinist Schillinger von der „Internationalen Petroleum-Aktiengesellschaft“ ließ nach der Explosion eine Löschbombe in den Raum werfen und Wasser auf die Eindeckung der Land-Tanks pumpen. Der eine der Verunglückten ist der 19 Jahre alte Alois Harzer von Linz, der andere schwerer Verletzte der 18 Jahre alte Demetriu Michelescu von L. Severin.

Streifende Indier. Eine aus etwa fünfzig Personen bestehende Singapore-Truppe war für den Cirque Royal in Brüssel für Schaustellungen engagirt. Eines Tages erklärten die braunen Gefellen, nicht mehr auftreten zu wollen. Als Grund hierfür gaben sie an, daß die ihnen zugewilligte Entlohnung von 40 Mark pro Kopf nebst freier Ernährung, Wohnung und Reise ihnen zu gering sei. Alles Zureden half nichts; sie verlangten unverzüglich in ihre Heimat zurückbefördert zu werden. Als ihnen ihre Verordnungen nicht sofort bewilligt wurden, verließen sie die Stätte ihrer Thätigkeit und durchzogen unter collossalem Menschenandrang die Straßen der Stadt, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Der Versuch, die Leute zur Rückkehr in den Circus zu bewegen, mißlang gänzlich. So mußten

nachgedunkelt, düstere Scenen aus ritterlicher Zeit des Mittelalters. Die Möbel waren scharfkantig, dunkel und von stumpfem Holz und hier, und da funkelte eine alterthümliche Messingverzierung in die Schatten des Gemäthes. Ein Schreibtisch stand in der Mitte des ungewöhnlich großen Raumes mit hohen Candelabern, in denen der Direktor Wachskerzen brannte, wenn er hier arbeitete. Ein breiter Divan mit einem großen Tisch, den eine dunkle Sammetdecke verhüllte, stand neben dem Kamin von schwarzem Marmor.

Auf dem Sims ein großes Delgemälde mit vollendetem Technik gemalt. Eine auffallend schöne Frau mit rothem Haar, in ein goldenes Diadem funkelte, üppige, tief-decolletirte Schultern, von einem röthlichen, pelzbesetzten Sammetmantel umgeben. Brucks verstorbene Gattin.

Ja. Diese Ehe war sehr unglücklich gewesen. Ein Abgrund, wie er eben nur zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen fast pendantischer Rechtschaffenheit und schöder Gemüthslosigkeit bestehen kann, klaste zwischen den Gatten.

Nur einige Tage war der Mann dem äußeren Zaubere brennender Leidenschaft seines Weibes zugänglich gewesen. Wie aus einem häßlichen Taunel aber hatte er sich emporgerissen, als sie, ihn bedingungslos in ihren vielerprobten Nezen glaubend, ihre Seele, ihr falsches, selbstfüchtiges, graufames Herz vor ihm entseiert.

Was Frau Lantow von der Ehe Brucks erzählt, beruhte auf Wahrheit.

Der Tod war hier ein Engel der Erlösung gewesen, zur rechten Zeit. Wer weiß, zu welchem Ende, welche gewaltigen, furchtbaren Abchluß dies Verhältniß sonst geführt hätte, denn Bruck barg in seinem Innern gefährliche Elemente, Kräfte und Gewalten, die man seinem Aeußern, der stets gesammelten Ruhe, der mit eisernem Willen erworbenen, absoluten Selbstbeherrschung nicht ansehen konnte. Als Frau Bruck durch einen Sturz vom Pferde

Räthselhafte Schuld

Ein Charakterbild.

Roman von A. Gersdorff.

(32. Fortsetzung).

Nochmals begann ich hoffnungslose Irrfahrten, um Geld zu bekommen, gleichviel woher, um es in die Kasse zurücklegen zu können. Es war unmöglich. Ich zermartete mir das Gehirn um einen Vorwand, die Summe von meinem Vater zu erhalten, wenn er überhaupt so viel besaß! Und gerade in den Tagen war er so schwer leidend, meine Mutter in solcher Angst und Sorge, daß selbst sie von meinem kranken und elenden Aussehen, das ich unmöglich verbergen konnte, keine so eingehende Notiz nahm, wie es sonst geschehen wäre, und an Kopfschmerzen und Ueberarbeitungen glaubte, wie ich ihr gesagt. Schneller, als ich geahnt wurde meine Schuld entdeckt. Ich leugnete sie nicht. Aber der Grund mußte mein Geheimniß bleiben — das meines Vaters Augen sich geschlossen hatten. Ich sah wohl daß es nicht mehr lange bis dahin sein würde — ich — hoffte darauf — welche Qual! — Alsdann wollte ich Ihnen allein Rede stehen, Ihrem Rathe voll vertrauend, meine thure, unglückliche Mutter Ihrem Schutz empfehlend, die alte Welt verlassen, in der ich alles, alles verloren, was mein Leben Werth und Gehalt verleiht, konnte ich nicht mehr zu Ende.“

„Dann plötzlich sein Wandern unterbrechend, blieb er neben Wilhelm stehen, die Rechte auf sein Haupt legend. „Oh, daß Du mein Sohn gewesen wärest! Daß

ich daß Edelmetall Deines Herzens und Charakters hätte schützen und bewahren dürfen, es bildend und stärkend! — Nun hast Du Deinen leiblichen Vater verloren, doppelt verloren. Ich will Dein Vater sein — Freund und Halt fürs ganze Leben, denn was an mir ist, so habe ich Deine Schuld nicht nur verziehen — ich habe sie nun auch begriffen.“

„Dank! Dank!“ murmelte Wilhelm, die Hand, welche auf seinem Haupte ruhte, rasch mit den Lippen berührend. Ein schmerzliches Zucken flog über sein Antlitz, das er nicht erhob. „Sie haben großmüthig verziehen, haben begriffen — vergessen werden Sie so wenig, wie ich!“ In betroffenem Schweigen sah Bruck auf ihn nieder.

Als Wilhelm Bruck verlassen hatte, mit dem Versprechen, sich am anderen Tage in dessen Privatwohnung einzufinden, um weiters zu berathen, löschte dieser die Lampe in dem Bureau und begab sich in seine Wohnung. Diese, aus einer Reihe Zimmern bestehend, schloß sich unmittelbar an das Bureau an. Das Haus gehörte der Germania-Bank, und Bruck hatte hier eine ihm bequeme Communicationsthür brechen lassen.

Aber nur selten empfing er jemand in den dortigen stillen Räumen. Alljährlich gab er ein Herrendiner, sonst aber sah er überhaupt fast niemand bei sich. Wem er sprechen mußte, den empfing er gewöhnlich im Bureau. Zwei von den Zimmern waren geschlossen, es waren die Gemächer der verstorbenen Frau. Drei bewohnte Bruck. Diese zeigten eine steife, oft bizarre Eigenthümlichkeit, einen englischen, aber oft outrirten Geschmack. Die Farben der Möbel und Stoffe, der Vorhänge und Teppiche zeigten auffallende Muster in seltsamen Farbentönen, die zur Zeit eigentlich gar nicht in der Mode waren. Die Tapeten waren großblumig, ja, im Wohnzimmer bildeten die Wände ganze Blumenstücke in Naturgröße. Das Wohngemach, welches der Direktor innebehalten, zeigte alte, echte Gobelins, sehr

sie in einer Kaserne untergebracht werden. Der englische Consul, welcher um seine Vermittlung angegangen wurde lehnte jede Einmischung ab. Da die Indier den größten Theil ihres Gepäcks in einem Münchener Expeditionsgeschäft zurückgelassen hatten — sie waren vorher in München aufgetreten — so wollte die Brüsseler Behörde die ganze Truppe wieder nach München zwangsweise abschieben. Als die Indier hier von in Kenntniß gesetzt wurden, zogen sie es doch vor, in den Circus zurückzukehren und ihre Vorstellungen wieder aufzunehmen. Indessen drängen sie nach wie vor darauf, möglichst bald in ihre Heimat nach Singapore zurückgeschickt zu werden.

150.000 falsche 5 Francs-Stücke. Man schreibt aus Paris vom 21. d. Ein sehr elegant gekleideter Herr trat gestern in einen Apothekerladen der Rue Dauphine, um ein Päckchen Bismuth zu kaufen, und warf zur Bezahlung ein 5 Francs-Stück auf den Tisch. Der Apotheker merkte sofort, daß das Stück falsch war und ließ den Verdächtigen zum Polizeikommissär führen. Dort erklärte derselbe, Becomte zu heißen und in der Rue Notre-Dame-de-Mazareth ein Juwelieregeschäft zu betreiben. Man fand bei ihm zwar keine andere falschen Münzen, aber viel Kleingeld, sowie zwei andere Päckchen Bismuth und kleine Laubfäden, die augenscheinlich mit anderen falschen fünf Francs-Stücken gekauft worden waren. Als der Commissar Becomte aufforderte, mit ihm zu den anderen Lieferanten zu gehen, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, erklärte sich derselbe erst bereit, sagte aber dann nach kurzem Zögern: „Ich will lieber gleich Alles gestehen; ich stelle seit fünf Jahren falsche 5 Francs-Stücke her und habe bereits für 150.000 Francs unter das Publikum gebracht.“ Die Angaben des Verhafteten erwiesen sich nach der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung als durchaus zutreffend. In einem Zimmer fand man ein großes Lager von allen möglichen kleinen Gebrauchsgegenständen, Bleistiften, Zintflaschen, Kämmen, Bürsten, Knöpfen, Wichschachteln, Briefpapier u. s. w., die Becomte gekauft hatte, um die von ihm gefertigten 5 Francs-Stücke umzuwechseln.

Eine Schlange im Magen. Aus Utica im Staate New-York wird geschrieben: Die hiesigen Hospitalärzte stehen im Begriffe, eine höchst merkwürdige Operation an einem 25jährigen jungen Mädchen vorzunehmen. Die Patientin, Edith Macpeace mit Namen, litt seit ungefähr sieben Jahren an der unangenehmen Empfindung, einen fremden, häufig seine Lage verändernden Körper mit sich im Magen herumzutragen, doch schrieb man diese Abnormität bis auf die letzte Zeit dem Vorhandensein einer Taenia (Bandwurm) zu. Vor drei Wochen nun stellten sich bei Miß Macpeace so unerträgliche Schmerzen ein, daß sie einen Arzt zu konsultiren beschloß. Dr. Harbest in Utica nahm eine Durchleuchtung des Magens mittels Röntgenstrahlen vor und vermochte den Fremdkörper als eine lebende Schlange festzustellen, die zu einer Länge von zwei bis drei Fuß und der Stärke eines Besenstiemes herangewachsen war. Obgleich der Arzt auf eine sofortige Operation drang, konnte seine ängstliche Patientin sich nicht zu derselben entschließen und kehrte vorläufig in ihr elterliches Landhaus zu Herkimer zurück. Erst als die peinlichen Daseinsäußerungen der Schlange der armen Edith Tag und Nacht keine Ruhe mehr gönnten, raffte sie sich aus ihrem Zaudern auf und hat sich nun im Hospitale zu Utica eingefunden. Doch ehe sie sich dem operativen Eingriffe, von dem die Aerzte ihr Erfolg versprechen, unterzieht, will sie vorher noch einen Schlangenschwörer konsultiren, damit dieser seine Kunst an dem gefährlichen Thier veruche. Die Frage, auf welche Weise das grünlche Reptil in den Magen gelangen konnte, glaubt man damit erklären zu dürfen, daß Miß Macpeace heute genau vor eine 1/2 Jahre stagnirendes Moorswasser getrunken hat, in dem sich wohl ein kleines Schlangenei befunden hat.

starb, sie ritt, wie nur je eine englische Fuchsjägerin geritten hätte, in toller Leidenschaft, immer ihr Leben riskirend, änderte der Wittwer nichts an seiner Lebensweise, nichts an den Räumen, die er mit seiner Gattin bewohnt. Sogar ihr Bild blieb in dem Zimmer, das er hauptsächlich zum Aufenthalt gewählt, wie es immer dort gewesen war.

Er wollte die Erinnerung nicht in einen andern Raum verbannen, die in seiner Brust niemals die furchtbare Fackel senken konnte, um zu erlöschen. Er wollte sich nicht davor fürchten, sondern durch steten Umgang damit sich daran gewöhnen, sie nicht mehr empfinden, nicht mehr davon gestört, ja aufgestört werden. Und auch mahnend, warnend, strafend, wollte er das Bild des Weibes das ihn einst zu einer Handlung verlockt hatte die er sich selbst nicht vergeben konnte, immer vor Augen haben. Er hatte sie gewählt, weil sie vornehm, schön und sehr reich war, und weil es seiner Eitelkeit schmeichelte, daß sie ihm ihre todernde Leidenschaft widmete, ihn rücksichtslos für sich fordernd. Gegen seine Ueberzeugung hatte er sich bereit finden lassen, einen Ehebund einzugehen, der dem Vernünftigen, der er immer bisher gewesen, gar keine Basis bot, ein wahres, einwandfreies Glück darauf zu erbauen.

Einen Narren und einen Thoren, der Schmeichelei eines hübschen, verdothenen Weibes leicht zugänglich, schalt er sich und vergab es sich nie. Lachend erzählte sie ihm

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 4. April 1900.

Das neue Gesetz betreffend die Stempel- und Registrirungstaxen.

(Fortsetzung.)

V. Kapitel.

Von Stempelbefreiungen.

- Art 41.** Von der Stempeltaxe sind folgende Urkunden befreit:
1. Die Register und Urkunden der öffentlichen Staatsverwaltung, der Distrikte und Gemeinden;
 2. Diplomatische Akten, welche auf Grund auswärtiger Untersuchungskommissionen angefertigt wurden;
 3. Die Gesuche an den König, an die gesetzgebenden Körperschaften, sowie Gesuche in Wahl- oder Strafsachen;
 4. Gesuche aus dem Auslande mit Ausnahme der im Art. 27. vorgesehenen und derjenigen, welche an Justizbehörden gerichtet sind;
 5. Die Quittungen über Zahlungen von Staats-, Kommunal- und Distriktssteuern sowie jene, welche von Unternehmern ausgestellt werden, die die Einhebung eines Staats-, Kommunal- oder Distrikteinkommens gepachtet haben;
 6. Die Urkunden des Zivilstandesamtes. Die legalisirten Kopien von Akten des Zivilstandesamtes in Dorfgemeinden sind unentgeltlich;
 7. Die Belege zu Zahlungsaufträgen, welche zur Feststellung der darin genannten Summen, insoweit sie von einem Staatsbeamten ausgestellt sind;
 8. Die Beschlüsse der Tribunale und Familienräte bezüglich der Verwaltung des Vermögens Minderjähriger und Bevormundeter, die Rechnungen des Vormundes über die Vermögensverwaltung und die Appelle des Vormundes oder der Mitglieder des Familienrates gegen die Urteile der Tribunale über die Beschlüsse der Familienräte;
 9. Die Eintragung legaler Hypotheken;
 10. Die den Soldaten bis zum Lieutenant exklusive, zu deren Dienst notwendigen ärztlichen Zeugnisse sowie die Dienstentlassungszertifikate, welche die Administrationsräte der Armeekorps ausstellen; ferner die Zertifikate und Zeugnisse, welche die Primare oder andere Behörden einem im aktiven Dienst befindlichen Soldaten bis zum Lieutenant exklusive in dessen Dienstinteresse ausgestellt werden;
 11. Alle Prozeßakten in Strafsachen und die auf Verlangen der Staatsanwaltschaft von den Behörden ausgestellten Urkunden;
 12. Die Rechnungsurkunden und Mandate, welche von der Spitalseforie in Bukarest und der Epitropie St. Spiridon in Jassy oder einer andern Wohlthätigkeitsgesellschaft ausgestellt werden;
 13. Alle Gesuche, Urteile und Vorladungen in Wahlsachen, Urkunden nach Matrizen, um den Zensus in Wahlsachen zu beweisen, sowie auch alle Kopien nach öffentlichen Akten und legalisirt von jedwelcher Behörde. Derartige Kopien können nur zu Wahlkontestationen verwendet werden und in ihrer Legalisirung wird dieser Umstand erwähnt;
 14. Reklamationen gegen die Zusammenstellung der Liste der Jury;
 15. Die landwirtschaftlichen Abmachungen. Dieselben sind auch frei von den Legalisirungstaxen;
 16. Armutzeugnisse und solche Zertifikate, welche an Privatpersonen ausgeliefert werden, um den sanitären Stand einer Ortschaft zu konstatiren;
 17. Die Bestätigungen über alle an Arbeitsunfähige von einem öffentlichen Institut oder einer Wohlthätigkeitsgesellschaft ausbezahlten Unterstützungen;
 18. Die Entschließungen des Rechnungshofes sowie

eines Tages, wie leicht er sich hätte fangen lassen, und mit knirschenden Zähnen mußte er hören, daß er geholsen hatte ein anderes, festes, rechtliches Band, eine Ehrenpflicht — zu zerreißen und zunichte zu machen, daß sein Weib bis zu dem Tag, wo er in ihr Leben getreten, noch die verlobte Braut eines armen, ehrenhaften Mannes gewesen war und bis zu der Stunde in Lug und Trug jenes Verhältnis hatte bestehen lassen, ihm mit jenem und jenem mit ihm narrend. Und er hatte sie lange nicht durch schauen können. Er hatte lange an ihre Taubensanftmuth ihre geheuchelte, oft fast zu weit gehende, rücksichtslose Wahrheitsliebe geglaubt. So lange, als sie wollte, als sie es für nöthig hielt, hatte sie den Mann hintergangen, den Mann, der sich rühmte, von Eisen zu sein, ein Menschenkenner, dem keiner einer einen Schuft für einen Ehrenmann hinstellte, ein Kluger und Erfahrener, dem keiner falsches Geld für echtes hinzulegen wagen durfte!

Da meldete sich eines Tages ein abenteuerlich aussehender, halb verkommener Mensch bei ihm, der einen Namen trug, den er kannte und hochgeschätzt hatte. Er empfing ihn und starrete in an wie ein Gespenst; und jener erklärte ihm, daß er der von ihm unrechtmäßiger Weise aus dem Sattel Geworfene, aus der anerkannten Position Verdrängte, um Lebensglück und Wohlfahrt gebracht, der Verlobte seines Weibes gewesen sei, der seinetwegen hatte auf alles verzichten müssen und nun durch ihn in

die Bestätigungen oder Uebergabaprotokolle betreffend diese Entschließungen;

19. Alle im Art. 46 des Gesetzes für Bezirksgerichte vorgesehenen Prozeßakten. Ferner sind noch stempelfrei: Die Prozeßakten der Bezirksgerichte, allein nur wenn diese das Amt der Kommunalgerichte im Sinne der Alinea 2 des Art. 55 im diesbezüglichen Gesetze versehen;

20. Alle Prozeßakten nach Kontestationen der Stempelverwaltung in den Fällen, welche Art. 64 dieses Gesetzes vorsieht.

21. Die Appelle, Oppositionen, Rekurse und Kontestationen gegen die Urteile der Gemeinde- und Bezirksgerichte; die letztern indessen nur in den Fällen, wenn sie nach ihrem organischen Gesetze als Gemeindeggerichte funktionieren;

22. Die Register welche den Kaufleuten als Kopierbücher dienen;

23. Die Zertifikate, welche konstatiren, daß gegen die im Paragraphen 21 erwähnten Urteile weder ein Appell, noch eine Opposition oder ein Rekurs erhoben worden ist;

24. Die Korrespondenz der Kirchenverwalter mit der Primaria, von welcher die Kirche abhängt, mit dem Kultusministerium und den Kirchenbehörden.

25. Die Urkunden, welche im Art. 171 des veterinär-sanitätspolizeilichen Gesetzes vorgesehen sind;

26. Die gesammte Korrespondenz, Urkunden und Gesuche eines Prozesses sowie alle Prozeßakten, wenn sie auf Verlangen der landwirtschaftlichen Kredite angefertigt werden;

27. Die Quittungen der Staatsbeamten über den Empfang ihres Gehaltes;

28. Alle Korrespondenzen und Urkunden der landwirtschaftlichen Bank sind vom fixen Stempel, nicht aber von den proportionalen befreit; ebenso die Prozeßakten vor den Tribunalen in Kontestationssachen.

29. Ehekontrakte und Ehekonventionen, wenn es sich um eine geringere Summe als 1500 Lei handelt;

30. Die Schuldscheine der Bauern unter 100 Lei;

31. Von Stempeln und allen andern Prozeßkosten befreit sind alle Gesuche um Austritt aus der Untheilbarkeit des Bodens, der den Bauern zugewiesen worden und durch das Gesetz für unveräußerlich erklärt worden ist.

32. Die Empfangsbestätigungen über erhaltene Vorladungen oder Protokolle über ihre Zustellung;

33. Die eigenhändig geschriebenen und die mythischen Testamente;

34. Die Gesuche um Konstatirung des Alters der Bauern im Falle einer Eheschließung;

35. Die Rekurse der Gemeindegeschworenen;

36. Die Kopien von Akten, deren sich die Parteien bedienen, und welche nach dem Zivilgesetzbuch der Gegenpartei ohne Bestätigung irgend einer Behörde zugestellt werden — und zwar vor allen gerichtlichen Instanzen.

Art 42. Wenn der Staat oder eine Person, die ein gesetzliches Armutzeugniß besitzt, in irgend einem Prozesse als reklamirender Theil auftritt, werden alle Urkunden ohne Stempel, ohne Stempelbogen und ohne irgend eine Taxe angefertigt. Die Mittellosigkeit wird durch ein Zertifikat der Behörde jener Gemeinde bezeugt, in welcher die betreffende Person ihren Wohnort hat. Dies Zeugniß wird auf gewöhnlichem Papier ausgestellt. Kein Armutzeugniß hat vor den Behörden Gültigkeit, wenn es nicht das Visum des Finanzadministrators trägt, aus welchem hervorgeht, daß der Inhaber keine andere als die Begsteuer, eine Grundsteuer nach einem Einkommen von höchstens 600 Lei jährlich hat. Wenn es sich herausstellt, daß ein Primar einer Person ein Armutzeugniß ausgestellt hat, welche in der Lage ist, die Taxen zu bezahlen, oder der Finanzverwalter einen derartigen Akt erteilt, werden diese beiden Schuldbigen mit einer Geldstrafe von 100 Lei belegt. Falls die geklagte Partei im Prozesse verliert, wird sie durch das gerichtliche Urtheil auch dazu verhalten, die Stempeltaxen zu bezahlen, welche zu zahlen

Unglück, Schmach, Elend und Verkommenheit soweit gebracht sei, daß er um Unterstützung zu bitten herkomme, zu ihm kommen müsse, denn seine ehemalige Braut habe sich geweigert, ihm länger das Leben zu fristen; mehr habe er eben nie von ihr erhalten. Die versprochene Abschlagn- und Schweigesumme habe sie ihm nur zum kleinsten Theil in Raten zukommen lassen, und vor kurzem habe sie ganz damit aufgehört.

Brud war sprachlos. — Eine solche Lumpenseele hatte sich ihm da Zug für Zug enthüllt. Er war, obwohl zornige Bitterkeit ihn fast zu ersticken drohte, auf alle Details eingegangen und hatte dem Elenden damit eine Summe bewilligt, die ihm in fernen Lande eine ausreichende Existenz sichern konnte. Damit war aber bezahlt, was er für seinen Theil unwissend an Diesem gesündigt hatte — bezahlt — was er ihm in diesem Weibe an irdischer Glückseligkeit genommen hatte.

Selbstverständlich kam der Lump wieder mit leeren Händen, mehr, immer mehr verlangend, drohend, daß er reden und erzählen würde und Bruds ehrlichen Namen in den Staub ziehen, vor aller Welt ihn lächerlich machen werde. Damit kam er bei Brud freilich an den Falschen.

— Solche elenden Drohungen, solche jammervollen Erpressungsversuche entlockten ihm keinen Heller. Mit Hohn und Verachtung stieß er den Menschen hinaus, ihn nun erbarmungslos seinem Schicksal überlassend. (Fortf. folgt.)

„Henneberg - Seide“

— Nur acht, wenn direkt von mir bezogen! —

schwarz, weiß und farbig von 95 Cts. bis Fr. 23.30 per Meter — zu Roben und Blousen! — Muster umgehend. — Für Porto und Zoll 10%, Rabatt!

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

gewesen wären, wenn die Gegenpartei nicht der Staat oder eine mittellose Partei gewesen sein würde; ausgenommen ist der Fall, wo auch die geklagte Partei im Besitze eines gesetzlichen Armutszeugnisses ist.

Art. 43. Wenn der Staat oder eine mittellose Person in einem Prozeß als Beklagter oder Intervenient erscheinen, muß der Kläger, wenn er verurtheilt wird, an den Fiskus auch die Stempelgebühr bezahlen, welche die Gegenpartei hätte leisten müssen, wenn es nicht der Staat oder eine arme Person gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Verfälscht. Trotzdem das Parlament mit Dampfkraft arbeitet, um das Budget so rasch als möglich unter Dach zu bringen und noch einige andere wichtige Vorlagen zu erledigen, glaubt man, daß es der Regierung vielleicht gelingen werde, vor Schluß der Session auch noch das Projekt bezüglich der Errichtung eines Verfassamtes durchzubringen.

Die Hafen- und Quaitagen haben dem Staate im Monate Februar d. J. ein Erträgniß von 51,185 Lei 30 Bani geliefert, während im gleichen Monate des Vorjahres die Einnahmen um 180 Lei höher waren.

Petroleumindustrie. Dem Domänenministerium gehen wöchentlich 10-15 Ansuchen um Bewilligung für Petroleum-Exploitationen zu und sind es vorwiegend die Distrikte Brahova und Dimboviza, auf welche sich das Augenmerk der Unternehmer richtet.

Rumänien auf der Pariser Ausstellung. Von 5358 bei dem Domänenministerium seitens verschiedener Gesellschaften, industriellen Etablissements, Handelshäuser und Privatpersonen eingelassenen Gesuchen um Bewilligung, ihre Erzeugnisse in der rumänischen Abtheilung ausstellen zu dürfen, hat die Jury 2146 Aussteller zugelassen.

Berichtigung. In No 74 unseres Blattes hatten wir unter den protektirten Wechsel auch einen solchen von 150 Frank des Herrn Jean Sagel veröffentlicht.

Die Einnahmen der Eisenbahn für den Monat Februar l. J. betragen nach provisorischen Berichten Lei 2.420.074.59, und zwar vom Personen; Lei 1.011.669.66, vom Gepäck; Lei 19.916.53, vom Gültgut; Lei 83.988.27, und vom Frachtgut-Verkehr; Lei 1.304.530.13.

Protektirte Wechsel. (Tribunal Bukarest) vom 19.-25. März.

D. Paunescu und Cie. Lei 175 A. Prager 8) Gh Bedereanu 570 Ghr. Alexandriu 695 Aoram Rofch 20) D. Singher 2:0 Th. L. Lieheche 920 Forgu Popescu 750 Niza Mateiu 500 B. Zilbermann 700 E. Kalmancovic 52) S. Simon 644 Aoram Nize 167 Anel Goldenberg 610 M. und M. G. Constantinescu 130 P. und M. Vasiliu 250 Th. Atanasiu 344 D. E. Balacescu Fl. 256 M. Barlanescu Lei 350 C. Meye 15) B. Rasvan 250 C. G. Georgescu 560 Bernard et Cie. 1000) D. B. Elias 69) P. Rasvan 600 E. Constantinidis 15) Gh. G. Jile 1500 Gr. J. Wischnea 4) O. Besleganu 25) G. Rosianu 583 Dragulianescu und Georgescu 50) D. Nachmias 3) J.

Chiriescu 100 C. Niza 36) S. Popescu T. Paraschivescu 40) O. J. D. Taubmann 30) Bernard und Cie. 600) M. Barlanescu 38) Emil Gayf 500 J. N. Stoianescu 3) O. Kiegler 20) M. Periezeanu 2800 Johann Hobil 2) O. B. Theodorescu 2) O. Jon Sicu 100 J. M. Bazar 510 Anton Tumpach 1) O. P. Rasvan E. J. Radulescu 300 M. M. Lewy 800 S. Gluckmann 20) Eugene Sobre J. S. Wisner 200 M. Serafion 412 E. Saranga 3) O. M. Niza und N. George 3) O. A. Jonescu 162 E. J. Radulescu 3) M. Schwarzmann 412 E. J. Radulescu 40) M. Manolescu 3) O. Seravatus 700 J. Juster 90 J. Jonescu 2) O. Behrmann und Sons 5000 G. Kiegler 80) B. S. Samnic J. Dutsch 500 M. D. E. und B. Nicolescu 2) O. Johan Müller 2) O. Kiegler 300 J. Scherer 223 D. Radulescu 1100 G. Dumitrescu 2) O. M. Jonescu 40) Dionisie Mihail 3) O. Alter Reif 518 E. S. Marcu 277, 2) B. Bram Schot 10) Alb Bussi 110 Behrmann und Sohn 435) D. N. Butac 1000 P. P. Rasvan 500 Fr. Fieft 225 Jon Stoianescu 80 E. J. Radulescu 200 E. und J. Braumstein 95 E. J. Radulescu 200 D. Roemer 360 N. Toni und J. Nastase 2) O. Juster 600 G. Tomasiu 500 M. N. Tscholotof 4) O. Gh. Necianu 150 J. Rosalia M. 155 B. Balacescu Lei 1700 Niza Matei 300 G. Kober 1000 B. Zilbermann 70) P. P. Rasvan 300 E. Gftiniu 4) O. C. Sarbulescu 200) M. Zamfirescu 300 G. Dobrescu 53) B. S. Marin und Cie. 38) J. Hornstein 3150 D. Fiescu 1600 G. Kiegler 400 Stiesler und Sida 1500 C. Juster 250 J. Stefanescu 400 E. J. Radulescu 400 G. T. Moldoveanu 400 L. und N. D. Popa 60) Ad. Solomon 6) O. G. Bursan 410) Fr. Basilescu 400 J. N. Bazarescu 510 E. Balabanof und E. Balciot 515 J. S. Bucarester 193 M. J. Felsmann 13) J. Eisner 8566 S. Meyer 536 B. J. Martin und Cie 8) J. Fiescu und Dragomir 651 Runit und Schendel 600 C. Juster 8) J. Kroszewici 89 Gr. B. Sandulescu 212 P. Cristea 3) O. S. Schapira 160 M. Periezeanu 900 J. B. Marinescu 1200 J. Manescu 160) M. Putmayer 300 Gh. Jonescu 500 Jgn. Treml 627 N. Dumitru 200 B. Mihail 1000 N. J. Senchea 14) Th. Gftiniu 5) O. J. P. Dumitrescu 38) M. Fiescu 300.

Getreide-Kurse. (Originalbericht des „Bularester Tagblatt“) vom 3. April:

Wien. — Frühjahrsweizen Fl. 7.74, Frühjahrsbaser 5.32, Frühjahrsroggen 6.80, Maiweizen —, Malzhafer —, Frühjahrsmais 5.75, Raps prompt 13.20, Herbstroggen 6.96, Julimais 5.84, Herbstweizen 7.98 Herbsthafer —.
B u d a p e s t. — Frühjahrsweizen Fl. 7.63, Herbstweizen —, Frühjahrsroggen —, Raps prompt 12.85, Frühjahrsbaser —, Frühjahrsmais 5.51.
P a r i s. — Märzweizen Fr. 20.35, Aprilweizen 20.10, Märzweizen 26.30, Aprilmehl 27.65, Rapsöl 62.25.
B e r l i n. — Maiweizen M. 150.50, Julimais 154.50, Mairoggen 144.50, Juliroggen 144.5.
N e w - Y o r k. — Weizen prompt 80.1/8, Märzweizen —, Maiweizen 74.1/8, Mais pr. 46.1/8, Julimais 45. —, Julimais 74.25.
C h i c a g o. — Maiweizen 67.25, Julimais 68.1/8, Julimais 33.1/8, Julimais 40.1/8.
L i v e r p o o l. — Märzweizen Sh. 61. —, Märzmais 4.17.
A m s t e r d a m. — Märzroggen Fl. 136. —.

Bularester Devisen-Kurse vom 3. April 1900.

Table with 4 columns: City, Currency, Rate, City. Includes London, Paris, Berlin, Vienna, etc.

Offizielle Börsenkurse. Paris, 3. April.

Table with 2 columns: Instrument, Rate. Includes Ottoman-Bank, Türken-Loos, Egypter, etc.

Wien, 3. April.

Table with 2 columns: Instrument, Rate. Includes Silberrente, Goldrente, Ung. Goldrente, etc.

Berlin, 3. April.

Table with 2 columns: Instrument, Rate. Includes Effekt. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, etc.

London, 3. April.

Table with 2 columns: Instrument, Rate. Includes Consolidated, Banque de Roum., etc.

Frankfurt a./M., 3. April.

Table with 2 columns: Instrument, Rate. Includes Rum. Rente, 4% Rum. Rente.

Wasserstand der Donau Stand über den Pegelstrich Am 2. April. Am 3. April.

Table with 3 columns: Station, 2. April, 3. April, Bemerkungen. Includes Severin, Calafat, Bechet, etc.

Telegramme. Dienst der „Agence Roumaine“.

Französisches Parlament. Paris, 3. April. Senat. Das Haus berät das Budget des Außern.

Paris, 3. April. Senat. Das Haus berät das Budget des Außern. Graf Daunay erinnert an die Haltung Englands in der Abtretung von Shanghai, in der Fashodafrage und in der ägyptischen Affaire. Redner fügt hinzu, seit dem Transvaalkriege scheine England etwas zugänglicher geworden zu sein.

Paris, 3. April. Deputirtenkammer. Das Haus bespricht das Projekt betreffend die Dekorationen gelegentlich der Weltausstellung. Chapuis verlangt, die Eröffnung der letzteren möge vertagt werden, da die Arbeiten noch nicht vollendet sind.

Italienisches Parlament. Rom, 3. April. Deputirtenkammer Zanardelli im Namen der Linken und Pantano im Namen der äußersten Linken erklären die Abstimmungen vom 29. März für gesetzwidrig und wollen einer Rechtsverletzung nicht beizuhelfen, wie das die Annahme des Reglements wäre.

Ungarisches Parlament. Budapest, 3. April. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 24. April vertagt.

Spanisches Parlament. Madrid, 3. April. Das Dekret der Suspendierung ist im Senat und in der Kammer ohne Zwischenfall verlesen worden. Die Session wird im Monat Mai wieder aufgenommen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien. Sofia, 3. April. Fürst Ferdinand ist nach Wien abgereist.

Zur Friedenskonferenz. Haag, 3. April. Die zweite Kammer hat das Projekt, betreffend die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes, genehmigt.

Todesfall. Paris, 3. April. Josef Bertrand, der ständige Sekretär der französischen Akademie, ist gestorben.

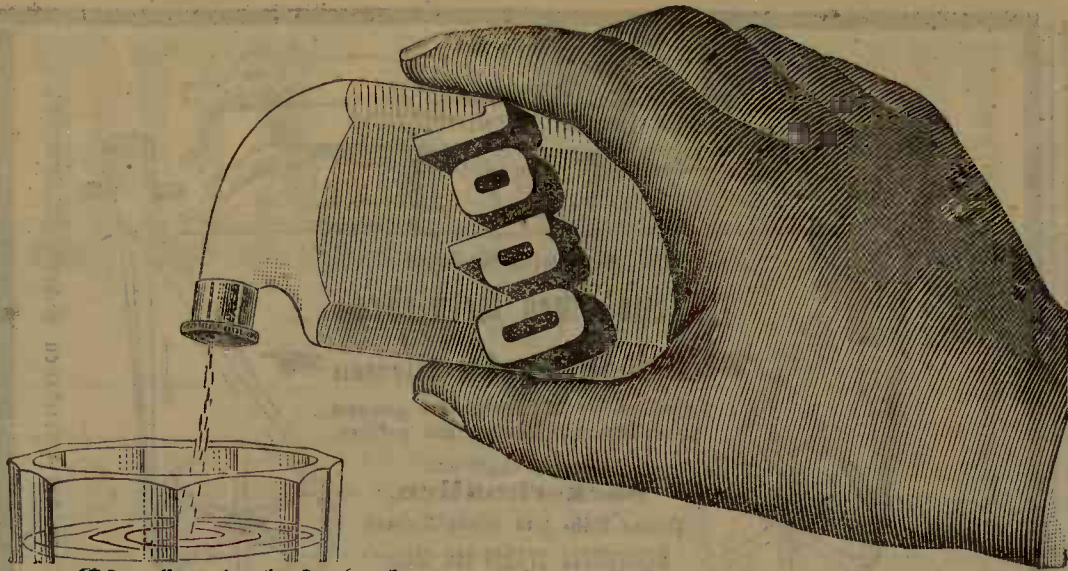
Flussrekognoszierung. Hongkong, 3. April. Das Kanonenboot „Swerd“ und das Torpedoboot 38 haben den Auftrag erhalten, ohne Verzug auf dem Fluße Hoï-Kiang eine Rekognoszierung vorzunehmen.

Advertisement for Oettinger & Co., Zürich. Elegante Modestoffe in Seide, und Wollen. Spitzen Tüll, Payet und Halbseide. Stets nur das Modernste u. Schönste für Damen, versenden meter und robenweise franco ins Haus.

Einladung zum III. Familien-Abend

III. Familien-Abend. welcher Samstag, 7. April 1900 in den Sälen der Bularester Deutschen Liedertafel stattfindet.

- Programm: 1. Musik. 2. Couplets. 3. 3 Referat von der Kampenalm, Solo-Scenz. 4. Cimbal-Concert, Herr Lendbay. 5. Vier Uhr morgens. Lustspiel in einem Akt von Wall, Personen: August Wiesel, Weinwandhändler, Henriette Waller, junge Witwe. 6. Zither-Quett. 7. Monsieur Herkules. Schwanke in einem Akt von Belli, Personen: Wahsmann, Director eines Erziehungsinstitutes, César, Athlet, Ernestine, seine Tochter, August, Aufwärter, Maus, Candidat. 8. Tanz. Anfang 9 Uhr abends. Musikbeitrag pro Person Lei 2.— Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Karten sind bei den Comité-Mitgliedern und Herrn A. Raab, Firma E. J. Kessel, Strada Carol zu haben. Der Vorstand.



Es wäre doch sonderbar, wenn es noch Niemandem aufgefallen wäre, daß trotz täglichen Zähneputzens mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne (namentlich die Backzähne) häufig doch schlecht und hohl werden. Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne thun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegentheil: gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken u. s. w. geht die Fäulnis und Verderbnis am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne vor Fäulnis und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des flüssigen

gen Zahnantisepticums Odol. Dieses bringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne u. s. w. Es giebt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermanganfaurem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne auslaugen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gegen Hohlwerden absolut. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir rathen deshalb Jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlich und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Odol kostet die ganze Flasche, die für mehrere Monate ausreicht Lei 2.50.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verehrt schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Flügels 5 Lei, 10 Lei, 15 Lei.
Postversandt täglich bei Vorauszahlung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Niederlage, wohin alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

Vereinigung der Reichsdeutschen

(Strada Brezoianu.)

Sonnabend, den 25. März (7. April) 1900,

Musikalischer

Unterhaltungsabend

wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Musik- und Garderobebeitrag 2 Lei pro Person, 4 Lei pro Familie.

Billette sind bei den Vorstandsmitgliedern und abends an der Kasse zu haben.

Beginn 8 1/2 Uhr abends.

PROGRAMM:

- Vieuxtemps: 1. Satz aus der B-dur-Sonate für Viola. Herr Böbel.
- Demersmann: 3. Konzert-Solo für Flöte. Herr Weidling.
- a) C. Godard: Berceuse für Cello. Herr Waterstrat.
b) D. Popper: Nocturno Klavierbegleitung in 1.-3. Herr Fuchs.
- Zwei Lieder für Mezzo-Sopran:
a) Das Haldekind von Schaffer } Fr. Hel.
b) Frühlingslied von Mendelssohn } Marizen.
Klavierbegleitung: Herr Hanquet.

II.

- a) Bach: Andante für Viola.
b) Ritter: Introduction und Mazurka. Herr Böbel.
- Giardi: Carneval russe für Flöte. Herr Weidling.
- P. Servais: Souvenir de Spa für Cello. Herr Waterstrat.
Klavierbegleitung in 1-3 Herr Fuchs.
- Arie der „Aennchen“ aus der Oper „Der Freischütz“ von Weber. Frau Helene Marizen.
Klavierbegleitung Herr Hanquet.

III. TANZ.

Ein Flügel von C. Bechstein, Berlin, aus der Niederlage des Herrn Rosal ist für diesen Abend der Vereinigung freundlichst unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

KIHIRDETÉS.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezető helyettes kihirdeti, hogy:

1. Dünger Rezső ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: ágostai hitvallású evangélikus, állása (foglalkozása): gépész, lakóhelye: Putineiu, születési helye: Szombathely, születési ideje: 1874. évi február hó 14. napja s a ki Dünger Frigyes Agoston és néhai nejeének született Schleicher Vilvának fia.

2. Arpad Józsa ki családi állapotára nézve: hajadon, és a kinek vallása: romai-katholikus állása (foglalkozása): varóné, lakóhelye: Putineiu, születési helye: Bakonszeg, születési ideje: 1862. évi december hó 16. napja, s a ki néhai Arpad József és özvegyének született: Basa Barbáranak leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házasságlókra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előljárása (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, a. m.: helyben, Szombathelyen és Bakonszegen.

Kelt Bukaresten, 1900 évi április hó 1. napján.

Seutter Werner s. k., anyakönyvvezető-helyettes. cs. és kir. alügynök.

Aufgebot.

Der gefertigte Matrikelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrikelbezirktes gibt bekannt, daß:

1. Rudolf Dünger, ledigen Standes, evang. A. B., Maschinist, wohnhaft in Putineiu, geboren in Szombathely am 14. Februar 1874, Sohn des Friedrich August Dünger und weiland dessen Ehefrau geb. Wilhelmine Schleicher und

2. Josefina Arpad, ledigen Standes, röm.-kath., Näherin, wohnhaft in Putineiu, geboren in Bakonszeg am 16. December 1862, Tochter des verstorbenen Josef Arpad und dessen Wittve geborene Barbara Basa miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniß haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrikelführer direkt oder im Wege der Gemeindeverwaltung anzumelden.

Diese Verkündung erfolgt in Bukarest, Szombathely und Bakonszeg.

Bukarest, am 1. April 1900.

Werner von Scutter m. p., Matrikelführer-Stellvertreter, i. u. i. Vice-Consul.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 4. April.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
3/4% amortisable Rente von 1881	94.50	95.—
4/4% " " interne	80.—	81.—
4/4% " " externe	81.—	81.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	92.75	93.—
4% " " "	77.50	78.—
5% Urban-Briefe, Bucarest	85.75	86.—
5% " " Jassy	81.—	81.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2435	2445	Soc. Patria	—	—
Agricol	316	318	Constructia	50.—	55.—
de Scont	294	296	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	449	451	Benturi-Ga-	—	—
Nationala	455	460	zose Unite	104	105

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.25	20.35	Russische Rubel	2.68	2.71
Oesterr. Gulden	2.10	2.12	Franz. Francs	101	101 1/2
Deutsche Mark	1.24	1.25			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

sind bei uns um 15 Francs per Stück zu haben.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei. heilt auch rasch und ohne Verunsicherung, Manuenschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“ 70

Gute Belohnung.

Ein Hund, welcher auf den Namen „Pipo“ hört, brauner, langhaariger Spitzhund, ist Montag früh verloren gegangen, der Zustandebringer erhält eine gute Belohnung.

Abzugeben im Hotel Bristol.

Achtung.

Suche Agenten, welche für eigene Rechnung den Verkauf eines sehr leicht verkäuflichen Artikels übernehmen. Offerten unter M. U. 471 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg. 206

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Knorr-Präparate,

als: Hafermehl, Hafergrübe, Plathhafer, Grünfernmehl, Buchweizengrübe, Julienne, Suppentafeln etc.

Quaker Oats. Hafer-Bisquits.

Englische Bisquits

von Huntley und Palmers.

Camembert, Gervais, Brie, Roquefort,

Edamer, Lindenhofen,

Limburger Romadour etc.

Frischer

Cascaval und Burduffkäse.

Cremä de Jiu (täglich frisch)

Holländer Vollheringe,

Echter Nordhäuser Korn,

Feinster Siebenbürger Mostseuf.

(mit u. ohne Gewürz.)

Feinste Wabenhonig,

Feinste englische Konserven,

hat frisch erhalten und empfiehlt

Telefon

Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1855)

„ANKER“



Kranken-Unterstützungs-Verein

BUKAREST.

Mittwoch, den 4. April u. St. 1900

findet eine

Elite-Cirkus-Vorstellung,

zu Gunsten des Vereines statt.

Karten sind zu haben bei den Herren C. Weigner, Strada Astronomului 2, J. Naghel, Strada Academiei 12, Carol Binger, Calea Victoriei 77, J. C. Jonescu, Calea Victoriei 30, vis-à-vis der Polizei-Präfectur, C. Gaisler, Strada Doamnei sowie bei den Herren vom Comitee.

<p>Dr. WEISS' Cur- und Wasser- Heilanstalt 50jähriger Bestand.</p>	<p>Priessnitzthal in Mödling bei WIEN. Exquisite Pension. 104 Mässige Preise. — Prospekte gratis.</p>	<p>Vorzügliche Heil-Erfolge bei Nerven- u. chronischen Krankheiten.</p>
---	--	---

Grösstes Atelier für Billardbau.

Franz Fast,
Strada Stirbey-Voda Nr. 44, Bukarest.

Stets 8—10 fertige Billards auf Lager, von den billigsten bis zu den elegantesten, auch sind fertige Tischbillards für Speisezimmer vorrätig.

Da ich das Material engros kaufe und auch selbst mit thätig bin, so befinde ich mich in der Lage, zu billigsten Preisen abzusetzen.

Ich empfehle insonderheit meine korrekt reagirenden **Mantilles**, das vorzügliche **Endy**, die tadellosen **Queus** und das sonstige Zubehör.



100

Jene Personen, welche die

PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris 819 4

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheile zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde a. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung besseert wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

Die besten Treibriemen



Garantie für bestes
englisches Kevaleder
Halbgeschränkte Riemen
besonders für Mühlenbetriebe geeignet,
ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von
Sackschnallen,
Prima Näh- und Binde-Riemen.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Kunsttrieb)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstriebe)

Tiroler Zither
„Ideal“

womit Jedermann — selbst Kinder und Analphabeten — sofort ohne Schule und ohne Notenkenntnisse die schönsten Lieder spielen kann.

Preis einer Zither in elegantem Carton mit 34 Liedern **Lei 2.75**, Provinz franco **Lei 3.85** bei Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 55 Bani mehr. 184

A. S. Lindenberg, Bukarest,
Strada Starropoleas B. T. Nr. 2, I. Stock.

PHILIPP HAAS & Söhne

beehren sich hiermit anzuzeigen, daß von nun ab bis auf Weiteres auch

jeden Sonntag
von 9 bis 12 Uhr vormittags
eine grosse Parade

Restbestände

in

Teppichen, Möbelstoffen, Porzellan, Laufstüchern etc.

zu **äusserst herabgesetzten** Preisen zum Verkauf gelangen.

AVIS
an die Herren Baumeister!

Ich verkaufe 149

Bauholz, Balken,
Dachstuhlbalcken, Bretter, Latten,
Lei 35 m³.

Eisentraverse, 1/2 Klgr. Lei 27.

Ich besitze ein großes Depot von Dielen und trockenen Parketten, Zement, Kalk etc. zu herabgesetzten Preisen.

CARL COHEN,
— Calea Grivitei No. 191, neben dem Nordbahnhofe. —

Hotel Metropole
(I. Schön)
Rustschuk

Mit allem Comfort ausgestattete Zimmer, in jeder Preislage. — Schmachthafte deutsche Küche, vortreffliche Getränke.

Im Centrum der Stadt gelegen.
— Telephon. — 608

Original Pilsner Bier
aus der
Genossenschaftsbrauerei in Pilsen.

Hauptdepot:
Strada Popa Nan Nr. 44.

Flaschenbier ist in folgenden Lokalen zu haben:
„Hotel de France“, „Hotel Continental“, „Hotel Splendid“, „Hotel Bristol“, „Hotel Metropole“, „Caffee de France“, „Caffee Edison“, „Caffee Schreiber“, „Joan Colheacu, Delikatessenhandlung, Calea Victoriei, gegenüber dem Palais, Jean Durieu, Strada Carageorgevici, etc. etc.

Auch werden Bestellungen aus Gefälligkeit im Bureau des Herrn Wilhelm Goldenberg, Director der „Post Typewriter Co. Ltd.“, Boulevard Elisabetha Nr. 5, entgegenommen. Bei Bestellung von nur 5 Flaschen gelangt die kostenfreie Zustellung ins Haus. — Aufträge für die Provinz werden von 25 Flaschen aufwärts prompt effectuirt. 112

Anerkannt bester
Portland-Cement

VON
Angele, Hock, Kugler u. Paul
Kronstadt

General-Vertreter für Rumänien
Alfred Jos. Loew, Bukarest
Str. Căldărari 1 Telefon

Café Edison
Strada Carageorgevici.

Tägliches Auftreten
der Original
Burencapelle

in ihren heimatlichen Costümen unter der Leitung ihres Capellmeisters
Jan van Vollenhofen.

Preise der Plätze:
Eine Loge für 4 Personen 4 Lei,
Eintritt an Wochentagen 50 Bani.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Für kalte Küche und gutes Bier ist gesorgt.

AVIS!

Ich erlaube mir hienit einem P. T. Publikum bekannt zu machen, daß ich mit Beginn des 1. September v. J. den Sektoralwald „GORGAN“, Staats Eigenthum, im Districte Muscel gelegen, zu schneiden begann und verpflichtete mich, jede Bestellung zu effectuiren. Kantig geschnittenes Holz und Piloten von jeder Länge und Stärke, **Balken, Klötze, Schwellen** und alle Sorten **Eichen-Bretter** auf der Säge geschnitten. Ich verkaufe auch geschnittenes Brennholz zum Preise von 25 Lei pr. 1000 Kilogramm, gewogen auf prägen Wagen und in's Haus zugestellt, ebenso per Klasten oder Waggon.

Die verehrten Kunden können sich schon jetzt mit jeder beliebigen Bestellung an mein Bureau Strada 11 Junie Nr. 34 wenden und zwar zu jeder Stunde des Tages, sei es durch die Post oder Telefon. Die Bestellungen werden prompt und exakt ausgeführt.

Mit Achtung
Joan Pencu,
Strada 11 Junie 34 (Filare) und Gara Leordeni.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Der Stein der Weisen

X. Jahrgang 1898.

Illustrirte Halbmonatsschrift
für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft im Umfange von 8 bis 16 Seiten mit 30 bis 40 Illustrationen, darunter Holz- und Tafeln.

Jedes Heft kostet nur 70 Cts.
Vierteljährig 3 Fres. 80 Cts. Halbjährig 7 Fres. 40 Cts.
Jahresheft 15 Fres. 20 Cts.

12 Hefte bilden einen abgeschlossenen Band. Jährlich 24 Hefte (ca. 800 doppelblattige Seiten) mit etwa 1000 Abbildungen. In höchst eleganter Original-Einbande kostet jeder Band Frs. 12.—. Bisher liegen 9 1/2 Jahrgänge, d. i. 19 Bände vollendet vor. Jeder Jahrgang oder Band im beliebig einzeln käuflich. — Probehefte gratis und franco.

A. Hartleben's Verlag in Wien.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

De Inchiriati-Zettel
stets vorrätig in der Administration des Blattes.

Druck der eigenen Druckerei.